

Sitzung des Prisenhofes

Schiffe und Ladungen eingezogen

Hamburg. Der Prisenhof Hamburg verhandelte am Mittwoch unter dem Vorsitz seines Präsidenten Senator Dr. Rothberger gegen ein- und aufgebraute Schiffe und ihre Ladungen.

Zwei Schiffe und ihre Ladungen wurden nach dem Urteil des Prisenhofes zugunsten des Deutschen Reiches entschädigungslos eingezogen. Ferner wurde über eine Teilladung Sperrholz eines vom Reichskommissar vor einiger Zeit freigegebenen Schiffes verhandelt. Das Holz war als Durchfracht für Sumatra bestimmt. Abwärtlich war der Fall eines ebenfalls bereits freigegebenen Motorschiffes, dessen Teilladung von rund 10.000 Stück gehobelter Brettern nach Freeport in der englischen Kolonie Sierra Leone gehen sollte. Beide beschlagnahmten Teilladungen fielen unbedingt dem Reich zu, die zugunsten des Deutschen Reiches eingezogen wurden.

Moskau verfolgt gespannt

die dramatische Entwicklung im Westen

Büchse Öffnungslosigkeit der französischen Lage unterstreichen

Moskau. Die sowjetrussische Öffentlichkeit sowie Rundfunk und Presse verfolgen weiter mit größter Spannung die dramatische Entwicklung der militärischen und politischen Lage im Westen. Die aufsehenerregenden militärischen Erfolge und das stürmische deutsche Vordringen in Frankreich rufen dabei allgemein härtesten Eindruck hervor.

Die Verfolgung der in mehrere Gruppen gespaltenen französischen Armeen, so stellt ein militärischer Lagebericht der „Pravda“ fest, werde ohne Unterbrechung seit 10 Tagen fortgesetzt. Bis jetzt sei es den Franzosen nirgends gelungen, sich von der Verfolgung des Gegners loszureißen und offenbar werde es ihnen überhaupt nicht mehr gelingen. Die Lage der französischen Truppen sei absolut hoffnungslos. Nachdrücklich stellt das Moskauer Blatt weiter fest, daß Frankreich von seinem englischen Bundesgenossen keinerlei Hilfe mehr zu erwarten habe. Aus den Erklärungen Churchill gehe das selbst hervor, womit die gänzliche Öffnungslosigkeit der Lage der französischen Armee gegeben werde. Die „Pravda“ zieht dann die deutschen Waffenerfolge auf und kommt hierbei zu dem Schluss, daß nicht nur die französische Armee zerschlagen, sondern auch alle Industriezentren des Landes verloren sind, die die Weiterführung des Krieges ermöglichen können. Man reize vor dem militärischen Zusammenbruch der Landesverteidigung Frankreichs. Am Boden liege ein weiterer Bundesgenosse Englands, dem nunmehr Deutschland und Italien allein gegenüberstehe. Beide Seiten, England einerseits und Deutschland und Italien andererseits, so schließt die „Pravda“ ihre Betrachtungen, verfügten über mächtige wirtschaftliche Hilfsquellen. In der „Krasnaja Swesda“ kommt Oberst Popow in einem kurzen Bericht zur militärischen Lage in Frankreich zu ähnlichen Ergebnissen.

Französisches Torpedoboot verfehlt spanische Hoheitsgewässer

Madrid. Aus Alicante wird gemeldet, daß in der vergangenen Woche ein spanisches Schiff, das 10 italienische Flüchtlinge aus Oran an Bord hatte, kurz vor Einlaufen im Hafen von Alicante von einem französischen Torpedoboot angehalten worden sei. Da diese Intervention in spanischen Gewässern stattfand, wurde der Franzose von einem sofort herbeigeeilten spanischen Küstenboot zur Umkehr gezwungen.

Im Ungeiste Reynauds

Großsprecherische Worte des Lyoner „Nouvelist“

Genf. Das französische Blatt „Nouvelist“ schreibt zum Waffenstillstandsgesuch von Pétain u. a.: „Es muß gesagt werden, Frankreich wird nicht kapitulieren. Es verlangt nur einen Waffenstillstand. Sollten jedoch die Bedingungen des Gegners nicht annehmbar sein, so werden wir sie zurückstoßen müssen. In diesem Moment wird sich Frankreich dann noch einmal aufrichten zum letzten Kampf. Frankreich wird leben, um wieder das Frankreich zu werden, das es früher war.“

Reynaud wollte Frankreich für England völlig preisgeben

Bern. „Exchange Telegraph“ berichtet aus London, man erfahre, daß Paul Reynaud versucht habe, die Regierung zu bestimmen, zwei französische Armeen zur Verteidigung der britischen Insel nach England zu schicken und alle übrigen noch verfügbaren Streitkräfte in Nordafrika zu konzentrieren. Gleichzeitig hätte die französische Marine ebenso wie die Luftflotte den Kampf an der Seite Großbritannien fortsetzen sollen.

Volle Solidarität!

„Giornale d'Italia“ zur Münchener Begegnung

Rom. Unter der Überschrift „Mit den Freunden bis ans Ende“ erklärt das „Giornale d'Italia“, die Begegnung Führer-Duce beweihe, welcher Art die Solidarität zwischen den beiden Völkern und Revolutionen sei: Einheitsfront im Kriege vom Atlantischen Ozean bis zum Mittelmeer. Einheitsfront des Friedens für die Wiederherstellung einer gegen die jungen Völker gerichteten dreifachen und überheblichen Hegemonie. Jeder Mann begreife, so schreibt das Blatt, die ungeheure geschichtliche und moralische Größe dieser Zusammenkunft. Das Gegenstück dazu bilde die um sich greifende Zwietracht im Feindeslager, wo Churchill es wage, Frankreich des Vertragsbruchs zu beschuldigen, während es heute in der furchtbaren Weise seine Englanddrigkeit bühne. Um so leuchtender erdemeint angelehnt einer derartigen moralischen Verantwortung die stille Größe der Aufforderung Adolf Hitlers an Mussolini, in der die volle Solidarität der beiden Führer und Völker zum Ausdruck kommen.

Selbstlose Kämpfer

Wer hätte nicht den Aufbruch des Helden zum Kriegsheldwert für das Deutsche Volk nicht auch, sondern gerade auf sich bezogen? Alles, was wir in der Heimat tun können, ist ja nur ein kleiner Dank für die, die draußen in Not und Tod stehen und alle seelischen und körperlichen Kräfte nur für ein Ziel einsetzen, für unseren Sieg.

Siege aber fordern Opfer: Sie fordern noch viel mehr, sie bedingen Einfachbereitschaft bis ins Letzte.

„Heiß heißen“ heißt die Parole des Deutschen Völkers, heißt heißen: soll sich wie eine Siegesfanfare durch die Reihen unserer inneren Front fortpflanzen, soll durch unsere Spenden der Arbeit des Deutschen Völkers jenen Unter- und Aufbau garantieren, der nötig ist, um alle schweren und großen Aufgaben erfüllen zu können.

Ob ein Ruhrkranker in hingebender Pflege gesunder, ob den Verwundeten der lange Transport durch erstickende Getränke um vieles erleichtert wird, ob Wästen

Verfolgung südlich von Verdun

Unaufhörliches Nachdrücken — Letzte Versuche des Gegners, sich zur Wehr zu setzen

Von Kriegsberichterstatter Dr. Joachim Fißler

19. 6. (P.R.) In den Wäldern laden vereinzelt noch Maschinengewehre. Die Infanterie säubert und sämmt die Wälder durch. Der Gegner im Süden von Verdun, seit einigen Tagen im Zurückgehen, versucht mit einzelnen Truppen, sich immer noch stellenweise zur Wehr zu setzen. Aber es gelingt ihm nicht mehr. Die Vorausabteilungen, die motorisierten Truppen der Division, stoßen vor, und in ihrem Schutze rückt die rasch nachfolgende Infanterie vor. So geschieht es, daß Divisionsgeschwader zwei Kilometer südlich eines Waldstückes liegen, in dem noch eifrig geschossen wird. Aber immer wieder ergeben sich die Franzosen; einzelne Divisionen machen auf diese Weise bis zu 1000 Gefangene täglich, die immer gruppenweise von den Kompanieabfahrerschwadronen, von den Reitern der Aufklärungsabteilungen und den Panzerjägern zu den Geschwaderhänden geführt werden.

Raum wird noch mit Artillerie geschossen. In Krads rufen die Abteilungen nach vorn, gehen in Stellung, stehen ein paar Schuß und schon kommen von vorn die Melbungen: Feind legt sich ab.

In den Wäldern kommt es ja manchmal wieder zu heftigen Kämpfen. Chateaux d'Ariaque, teilweise gute und vorzüglichste Soldaten, kämpfen bis zur letzten Patrone und ergeben sich dann. Es ist das, was sich der geschlagene Feind noch leisten kann: hingabender Widerstand, Flucht in eine wegeleise Zukunft. Denn inzwischen wird der Fluchweg abgeschnitten, weil die motorisierten Panzerkräfte, weit nach Süden ausholend, die Sperre legen. Die große Straße südlich Verdun ist nicht gespart oder aufgerissen. Der Gegner hatte hierzu keine Zeit, und die große Boie Sacre, die heilige Straße von Bar-le-Duc nach Verdun, die einzige Verbindungsstraße, die Frankreich im Weltkrieg noch nach Verdun hatte, auf ihr marschieren nun die deutschen Infanteristen schnell nach Süden. Breitspurigkeit gewährt sie drei, stellenweise vier nebeneinander hermarschierenden Kolonnen Platz. Auf ihr entscheidet sich das Schicksal der eingeschlossenen französischen Truppen. In der schwülen Juniszeit, die laudend auf den Infanteristen liegt, gelingt es immer wieder, den Gegner einzuholen, mag er sich in den Wäldern noch so gut bereithalten.

Die Dörfer längs der Straße sind kaum zerstört. Stellenweise brennen die Scheunen noch. Raum aber sieht

Deutsche Soldaten retteten die Kathedrale von Rouen vor Vernichtung durch Feuer

Ein Schreiben des Erzbischofs würdigt das Verdienst der deutschen Wehrmacht

Berlin. Es ist bekannt geworden, daß die Kathedrale von Rouen durch das tatkräftige Eingreifen des Generalobersten von Kluge, Kommandeur einer deutschen Armee, und durch den opferwilligen Einsatz deutscher Truppen vor der Zerstörung durch Feuer gerettet wurde. Der Erzbischof von Rouen, Pierre Veuil Jusseville, hat am 11. Juni das Verdienst der deutschen Wehrmacht um die Rettung der berühmten Kathedrale handschriftlich mit folgenden Worten bekräftigt:

„Das Feuer hat die Kathedrale von Rouen ergriffen. Ich erkenne bereitwillig an, daß die deutschen Militärbehörden alles getan haben, um den Brand einzudämmen. Am Abend war alle Gefahr abgewandt.“

Im Verlauf des Lösungsversuches sind zwei deutsche Offiziere und einige Soldaten schwer verletzt worden.

Folge einer Brücken Sprengung durch Engländer oder Franzosen

Auch über die Ursache des Brandes, dem beinahe eine der herrlichsten Kathedralen Frankreichs zum Opfer gefallen wäre, besitzen wir ein amtliches Dokument aus französischer Feder. Der Stadtverordnete und jetzige Bürgermeister von Rouen, Poissant, hat folgende Feststellungen zu Protokoll gegeben:

„Im Verlauf des 9. Juni wurden mir mehrere Brände in verschiedenen Stadtvierteln an der Seine gemeldet. Sie konnten infolge des Mangels an Wasser nicht bekämpft werden, da die Kanalisation unterbrochen war. Ich glaube, diese Brände können durch die Wirkungen der Sprengung der durch die französischen Truppen minierten Brücke hervorgerufen worden sein; die Brücke ist durch die französischen Truppen in die Luft gesprengt worden. Möglicherweise haben auch englische Soldaten die Zündschnüre in Brand gesetzt. Um 10 Uhr vormittags ging ich mit dem Herrn Kommandanten auf die Kathedrale zu. Um diese Stunde hat das Feuer, vom Kai heraufkommend, die Rue St. Denis und die Rue de Bonneville überschritten. Der starke Wind schürte den Brand. Die Feuerwehr und die deutschen Soldaten haben unter der Führung ihrer Offiziere wahrhaft heldenmütige Anstrengungen gemacht, um die Kathedrale zu retten. Während des Rettungsversuches wurden zwei Offiziere und mehrere deutsche Soldaten ernst verwundet. Dank dieser Bemühungen wurde die Kathedrale von Rouen gerettet und der Brand auf einen verhältnismäßig beschränkten Raum begrenzt.“

In einem Bericht des Kommandanten der städtischen Feuerwehr von Rouen heißt es wörtlich: „Als sich die Heftigkeit des Brandes verstärkte, arbeiteten die deutschen Behörden energisch mit den Feuerwehrleuten zusammen. Dank der überausmühsamen Anstrengungen haben wir die Kathedrale vor völliger Vernichtung bewahrt. Alle, ohne Ausnahme, Offiziere, deutsche Soldaten und Feuerwehrmänner haben ihre Pflicht getan trotz der großen Müdigkeit, unter der wir alle litten.“

Das Eingreifen der deutschen Soldaten war von entscheidender Bedeutung, denn der größte Teil der städtischen Feuerwehr hatte zusammen mit dem Oberbrandmeister die Flucht ergriffen, so daß die zurückgebliebenen Feuerwehrleute nicht in der Lage waren, den Brand einzudämmen.

man hier Franzosen. Er hat versucht, sich zu retten, und scheint das Kämpfen allein den geringen Kräften zu überlassen, die er in die Wälder stellt. Ein Gefäß dann und wann aber ein ausgefallener Kraftwagen. Die Häuser jedoch in den Dörfern sind restlos vernichtet. Schamlos haben die französischen Soldaten in den Häusern ihrer „concoctons“ gehaust. Verschmüht die Häuser, Tische und Betten. Das Vieh häufig erstickt und erschossen. Der Feind muß Jagdkommandos ausgesandt haben, deren Aufgabe allein war, das Vieh zu töten.

In großer Hast zieht er sich zurück. Mit der gleichen Schnelligkeit, jedoch in überlegener Ruhe, folgen die deutschen Soldaten. Die Kommandeure der Divisionen, der Kommandierende General des hier kämpfenden Armeekorps führen ihre Truppen aus der vorderen Linie heraus, und es gelingt, den Gegner vor sich herzutreiben.

Verfolgung im Süden von Verdun, vielleicht die erwartete Folge dieser Kriegsführung in dem Abschnitt im Süden der Maginotlinie. Mit großer Freude, im glücklichen Erkennen der weltgeschichtlichen Bedeutung dieses Marsches nach Süden, rücken die Infanteristen immer weiter vor. Es fehlen die Worte zur Kennzeichnung des Geistes dieser Männer, deren Hiebe vom vielen Marschieren brennen, deren Haupt von der Sonne und dem heftigen Staub glüht, die kurze Zeit zum Essen haben, die kaum schlafen können und die immer wieder und wieder weitermarschieren. Das gleiche gilt für die Reiter, die tagelang kaum aus dem Sattel kommen und den tapferen Verden, die bei den Schwadronen und bei der Artillerie, bei den Kampfkolonnen Tag um Tag den langen Weg entlang marschieren und oftmals viele Kilometer traben müssen.

Es ist ein unerhörtes Anspannen aller Kräfte, seien es Kavalleriemänner oder Infanteristen. Pioniere, die die Fahrer der Lastwagen, die Benzins, Verfleger, Munitionsläger müssen. Ein Gefühl des Stolzes erfüllt alle, die durch die Höhen westlich der Maas nach Süden marschieren, bergauf, bergab, zwischen kämpfend und bei dem Raufen erschöpft am Wegrand liegen und sofort schlafen. Es sind aber zugleich die Tage, in denen hier im Raume von Verdun und nun schon südlich dieser blutigen Stadt sich erneut die große Aufgabe der Infanteriedivision erfüllt, ohne Panzer und ohne Stukas Forts und Festung genommen zu haben und sich nun den letzten Sieg zu erkämpfen.

5 000 französische Soldaten flohen in die Schweiz

Von den schweizerischen Behörden entwaffnet und interniert

Genf. Wie man von der Jura-Grenze erfährt, fanden sich in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch, wie auch im Laufe des Mittwochvormittags im ganzen an die 5 000 französische Soldaten, die durch den raschen Vormarsch der deutschen Truppen abgeschnitten waren, an verschiedenen Punkten der schweizerischen Grenze ein und verlangten die Internierung. Sie wurden von der schweizerischen Grenzwehr gemäß dem Haager Neutralitätsabkommen entwaffnet und in das Innere der Schweiz abtransportiert. Sowohl der Grenzübertritt wie die Entwaffnungsdaktion verliefen ohne jeglichen Zwischenfall.

Neue Rationierungsmassnahmen in Frankreich

Problem der Lebensmittelversorgung immer ernster

Genf. Mit dem militärischen Zusammenbruch Frankreichs ist auch die wirtschaftliche Notlage der Bevölkerung rapid gewachsen. Das Flüchtlingselend hat die an sich schon große Lebensmittelversorgung um einem der ernstesten Probleme des Tages gemacht. Der Ministerpräsident hat sich darum gezwungen gesehen, eine Reihe von Massnahmen zu treffen, die auf weitere Rationierung von Backwaren, Mehl, Zucker und Fleisch abzielen.

Schneider-Creuzot, die französische Waffenschmiede

Berlin. Mit der Besetzung von Le Creuzot sind die dort befindlichen Werke der französischen Rüstungsfirmen Schneider & Cie. in deutsche Hand gekommen.

Die Werke von Schneider & Cie. in Creuzot sind die größten ihrer Art in ganz Frankreich. Das Produktionsprogramm dieser Werke ist außerordentlich weitreichend; so werden in Le Creuzot Gewehre, Maschinengewehre, Geschütze jeder Art, Artilleriemunition und Bomben, namentlich schwere Kanonen, hergestellt. Außerdem fertigt Schneider-Creuzot Werkzeugmaschinen, Eisenbahnmateriale, Panzerhaub und Städte der verschiedensten Art. Das Produktionsprogramm ist so vielseitig, daß sich diese Firma mit Recht als Lieferant für Kriegsmaterial aller Art bezeichnen konnte.

Ford erklärt: Rüstungsaufträge nur für die eigene Landesverteidigung

Detroit. Der bekannte Automobilhersteller Henry Ford betonte am Mittwoch — Associated Press zufolge — nachdrücklich, daß seine Werke Kriegsmaterial nur für Verteidigungszwecke herstellen würden, daß ferner keine Rüstungsgeschäfte mit der britischen oder irgend eines anderen ausländischen Regierung gemacht würden und daß ein etwa eingehender Auftrag nur von der U.S.A.-Regierung angenommen werden würde. Schon vor einiger Zeit, als Ford erklärte, seine Werke könnten unter gewissen Voraussetzungen 1000 Flugzeuge monatlich herstellen, machte Ford den gleichen Vorbehalt hinsichtlich ihrer ausschließlichen Verwendung für die Landesverteidigung.

Die Flottenausrüstung der U.S.A.

Washington. Die Forderung weiterer 4 Milliarden Dollar für die Flottenausrüstung durch den Flottenadmiral Stark hat, wie der Vorsitzende des Marinenausschusses und Abgeordneter Vinson, erklärte, Roosevelt Billigung.

Kreuz Rettung und Schutz in allen Gefahren bedeutet, denn in der Stunde der Gefahr wird alles getan, was getan werden muß. Wir aber, die wir behütet in der Heimat sind, hoffen und wünschen, mit unserem beschriebenen Dank alle Kräfte zu fördern, die im Deutschen Völkern gesammelt sind.

Schon im Weltkrieg sind täglich Verwundete in der Stärke einer Division an die Front zurückgeführt, die das Deutsche Völkern Kreuz als neuen entlassen konnte. Wirklich ein Beweis für die erfolgreiche Arbeit des Deutschen Völkern Kreuzes! Diese seit 76 Jahren bestehende legendäre Organisation ist aber keineswegs stagnierend geblieben, sondern hat fortgesetzt an sich gearbeitet und sich die Erkenntnisse und Fortschritte der Wissenschaft nutzbar gemacht. Während in früheren Jahrhunderten sogar Kriege wegen Seuchen abgebrochen werden mußten, mindern sich heute unsere Verluste infolge von Anstrengungsfrankheiten usw. auf einen ganz geringen Prozentsatz. Wer also hier mit seinem beschriebenen Schicksal ist, wird den tausendfachen Dank bevorzugen, die den Segen der Arbeit des Deutschen Völkern Kreuzes an sich selbst erfahren.

oder Wollhunden deutsche auf der Wollwanderung liebevoll betreut werden, ob eine in tausend Wägen lebende Mutter endlich von ihrem kriegsgefangenen Sohn Nachricht erhält, eine junge Frau mit ihrem Mann glücklich in Wiesbaden lebt, der dem Volk interniertem befreit wird, ob bei Unfällen Hilfe geleistet wird, immer ist es das Deutsche Völkern Kreuz, das sorgt, erleichtert, schätzt und hilft.

Die neueste Ergänzung unserer Kazzette ist jenes vorbildliche Kazzett, das „Krankenhaus auf Rädern“, motorisiert und mit 20 Baracken, mit einem Laboratorium und allen erdenklichen modernsten Einrichtungen versehen. Welche Mittel dazu gegeben, um alle medizinischen Notlagen im Felde zu überwinden zu können, um diese Pflege, schnellste Hilfe und größte Erfolge zu gewährleisten, ist uns wohl allen klar.

Und mit dieser Erkenntnis muß jedes Geben zur Selbstverständlichkeit werden, ja darüber hinaus zu einer ehrenvollen Pflicht.

Was wir geben, tun wir ja nicht für uns, wir tun es für alle unsere Lieben, für die das Deutsche Völkern

Kreuz Rettung und Schutz in allen Gefahren bedeutet, denn in der Stunde der Gefahr wird alles getan, was getan werden muß. Wir aber, die wir behütet in der Heimat sind, hoffen und wünschen, mit unserem beschriebenen Dank alle Kräfte zu fördern, die im Deutschen Völkern gesammelt sind.

Schon im Weltkrieg sind täglich Verwundete in der Stärke einer Division an die Front zurückgeführt, die das Deutsche Völkern Kreuz als neuen entlassen konnte. Wirklich ein Beweis für die erfolgreiche Arbeit des Deutschen Völkern Kreuzes! Diese seit 76 Jahren bestehende legendäre Organisation ist aber keineswegs stagnierend geblieben, sondern hat fortgesetzt an sich gearbeitet und sich die Erkenntnisse und Fortschritte der Wissenschaft nutzbar gemacht. Während in früheren Jahrhunderten sogar Kriege wegen Seuchen abgebrochen werden mußten, mindern sich heute unsere Verluste infolge von Anstrengungsfrankheiten usw. auf einen ganz geringen Prozentsatz. Wer also hier mit seinem beschriebenen Schicksal ist, wird den tausendfachen Dank bevorzugen, die den Segen der Arbeit des Deutschen Völkern Kreuzes an sich selbst erfahren.

Paula Baumann.

Sommers Anfang

Umrahmt von bunten Blüten, frohlockenden Vogelstern und süßen Düften, bringt uns der Juni den Sommer ins reich erhellte Jahr. Es ist nicht ein beginnen der Enden, sondern der Anfang des Sommers stellt eine hohe Zeit dar, in der sich der Schöpfung der Erde aufgetan hat zu reichem Segen der Frucht und lebendigem Glück.

Wenn wir vom Sommer sprechen, möchten viele von uns schon wieder das leise Klagen der Herbstwinde vernahmen und denken ihre Sorgen hinein, das so schmerzlich an Vergänglichkeit und das eigene Alter erinnert. Aber atmach, noch sind wir nicht so weit! Erst soll uns einmal Jubel erfüllen, tiefer, dankbarer Jubel! Wir erleben die reichste Zeit des Jahres an seinen Tagen, da die Tage und Nächte gleich lang sind. Fragen wir nicht, welche Jahreszeit uns mehr zu geben hat, Sommerzeit ist reife Fülle. Wohl macht sie uns schnell satt, doch wir die schönen Tage gar nicht mehr als solche empfinden, aber sie schenkt uns doch das hohe Leuchten der Sonne, das tief im Herzen Freude und Kraft weckt.

Jahr um Jahr erleben wir den Anfang des Sommers und bekennen uns auf den ewigen Fluß der Zeit und allen Wesen. Nun will die Sonne wieder hinabsteigen von ihrem hohen, glänzenden Bogen. Aber ehe sie dem harren Schlaf der Muttererde Raum gönnt, schenkt sie uns reichen Fruchttagen, in dem Sonnenkraft und Leben gebunden sind und uns erhalten bleiben, ein langes Jahr hindurch, bis die Samen auferstehen zu neuem Werden.

Nach uns die Herzen weit aufstun, daß wir die Freude dieser Tage trinken und bewahren als den jungen Quell, der nicht versiegen darf, der all unter Tun beleben soll mit Zukunftswillen und feindlicher Kraft! Von Jahr zu Jahr schwingen die großen Kreise des Kommens und Gehens. Wir Menschen leben mitten darin, erleben täglich das Wunder der Allmacht, die unser Volk gesegnet hat, daß es aus einem Herbst und Winter hinaufwacht in einen Frühling und Sommer. Kampf ist alles Leben! Sieg heißt Frucht! Nach uns glücklich sein, daß unser Volk den Weg des Sieges beschreiten darf; so sollen ihm Früchte reifen, die ihm Zukunft schenken. So, wie die Ernte des Sommers uns nicht ohne Arbeit und Schwelch heranwuchs, wird auch die deutsche Volksgemeinschaft leben können, wenn nicht jeder an seinem Teil und nach seinem Können banen und hien hilft. Wahrlich, dann kann es kein schöneres Erleben geben als die sichtbare Ernte dieses Willens und Fleißes! So laßt den Sommer Sinnbild werden: Was Frucht sein will, muß aus dem Ramose wachsen!

Noch ist dein Platz unbesetzt!

Die deutsche Frau war zu allen Zeiten nicht nur die Lebensgefährtin, sondern auch die Arbeitsgenossin des Mannes. Der Kampf des Mannes war immer auch ihr Kampf. Galt für den deutschen Mann das geschriebene Gesetz der Wehrpflicht, so galt für die deutsche Frau das ungeschriebene Gesetz der Bereitschaftspflicht.

Der deutsche Mann steht heute an der Front im harten Entscheidungskampf um Sicherung des Lebensraumes seines Volkes. Das verpflichtet die deutsche Frau, zu ihrem Teil mitzukämpfen. Vergewordene Arbeitsplätze müssen eingenommen werden. Viele Millionen Frauen stehen bereits in einer beruflichen Arbeit. Fast ein Drittel davon sind Mütter, die den Ruf der Zeit verstanden und neben ihren Aufgaben in Haus und Familie eine Arbeit in Fabrik, Büro, bei Bahn oder Post übernahmen, um eulandene Vätern zu schließen. Dieser Einsatz reicht aber noch immer nicht aus. Besonders in den Betrieben, die die Waffen für den Sieg unseres Heeres schmieden, werden täglich neue Arbeitskräfte gebraucht.

Darum ergeht an dich, deutsche Frau, die du jetzt noch abseits stehst, der Ruf: Reibe auch du dich ein in die Front der Schaffenden! Unübtigkeit ist heute nationale Würdelosigkeit! Deine Hauswirtschaft beansprucht dich nur zu einem Teil, deine übrige Arbeitskraft liegt brach. Setze sie ein, melde dich zur Arbeit im Rüstungsbetrieb! Gerade auf deine freiwillige Weidung kommt es an! Auskunft über die Einstellungsbedingungen gibt das Arbeitsamt. Auch deine Frauenratsleiterin weiß Rat.

Vertikales und Sächtliches

Werbenausschlag der Kindergruppen der Ortsgruppe Glauchitz

Die Kindergruppen Glauchitz veranstalteten einen gelungenen Werbenausschlag. Ein überfüllter besetzter Saal belohnte die Kinder für ihre Mühe. Die Frauenratsleiterin Frau Weber begrüßte die Anwesenden und sprach zu den Kindern warme, zu Herzen gehende Worte. Als Gäste waren Kreisleiterin Frau Meißner und Kreisratgeberin für Presse Frau Schille erschienen. Mit viel Eifer und Gehör boten die Kinder ihre Lieder, Spiele und Tänze. Eine Mädchengruppe unterkräftigte kräftig die kleinen Sänger. Allerlei Bühnenhelfer widelten sich ab, zum Teil in reizenden Kostümen. Ein Siegesmarsch wurde gespielt und herzlich wurde bei dem Melodrama „Spul auf der Wendeltreppe“ gelacht. Die Kreisleiterin erläuterte Zweck und Ziel der Deutschen Kinderschar als einer Unterorganisation der NS-Frauenenschaft, die alle Kinder vom 4. bis 10. Jahre umfaßt. Auch in diesem Alter sollen die Kinder schon lernen deutsch zu hören und zu handeln. In das Programm waren auch die 4 Teile des Kindergruppenfilms „Sachfenkinder“ eingefügt. Den herzlichsten Beifall, der nach jedem Auftritt laut wurde, dürften die Kindergruppenleiterinnen als eine Anerkennung ihrer Mühe und Sorgfalt des Einzels und des Ganzen betrachten. Mit einem einbrunseligen Werbeprospekt und dem Schlußlied schloß die wohlgeungene Werbeveranstaltung.

— Gastspiel der Camillo-Mayer-Truppe. Die am Karfreitag infolge des plötzlichen aufstretenden Hochwassers ausgefallene Veranstaltung der Camillo-Mayer-Truppe mit den Bestenleistungen wird am Sonntag, dem 29. Juni, abends, nachgeholt. Die Veranstaltung findet in der vorgesehenen Art und Weise an der Elbe statt. Da die gegenüberliegenden Ufer der Elbe nicht mehr aufgedeckt sind, wird eine Artistin im Rachenhang von einem hohen Turm über die Elbe nach dem anderen Ufer rufen. Die bereits gelösten Karten behalten ihre volle Gültigkeit. Die Veranstaltung wird zum Gunsten des Kriegshilfsvereins für das Deutsche Rote Kreuz durchgeführt.

— Dunkelheit-Passierchein für berufstätige Jugendliche. Mit Rücksicht darauf, daß nach der Weisheitsverordnung zum Schutze der Jugend Jugendliche sich nach 21 Uhr im allgemeinen nicht mehr auf der Straße aufhalten dürfen, empfiehlt das Jugendamt der D.M.D. den Betrieben, solchen Jugendlichen eine besondere Bescheinigung auszustellen, deren Arbeitszeit den Heimweg nach 21 Uhr erforderlich macht.

— Das Deutsche Rote Kreuz braucht Helferinnen! Am 27. Juni von 8 bis 8.15 Uhr behandelte Arthur Schierich in einem Vortrag im Reichshaus die Frage der Rote-Kreuz-Helferinnen, ihre Ausbildung, ihren Einsatz und ihren Aufgabenkreis, der nicht nur an der Front, sondern vor allem auch in Heimatbezirken unendlich nötig und wichtig ist. Zahllose Frauen und Mädchen haben sich freiwillig zum vaterländischen Dienst zur Verfügung gestellt, trotzdem werden weitere freiwillige Helferinnen gebraucht. Es ergeht daher die Aufforderung: Frauen und Mädchen, meldet Euch zum Dienst des Deutschen Roten Kreuzes! Es bedarf keiner großen Formalitäten. Auch ist die Ausbildung verhältnismäßig kurz und nicht schwer. Dienst am Deutschen Roten Kreuz ist Ehrenamt.



— Anträge auf Bezugsscheine für Schreibmaschinen. Die bereits bekanntgegeben, hat die Reichsstelle für technische Erzeugnisse durch Anordnung Nr. 7 vom 10. Mai 1940 („Deutscher Reichsanzeiger und Preussischer Staatsanzeiger“ Nr. 109 vom 11. Mai 1940) mit Wirkung vom 20. Mai die Bezugsscheinpflicht für neue Schreibmaschinen eingeführt und ursprünglich bestimmt, daß die Anträge der gewerblichen Betriebe, freien Berufe und privaten Bedarfsträger bei dem zuständigen Bezirkswirtschaftsamt einzureichen sind. Durch Bekanntmachung Nr. 2 der Reichsstelle für technische Erzeugnisse vom 14. Juni 1940 (Deutscher Reichsanzeiger und Preussischer Staatsanzeiger Nr. 138 vom 15. 6. 1940) wird eine Änderung insoweit getroffen, als ab 1. Juli 1940 Anträge auf Erteilung von Schreibmaschinenbesitzscheinen der den-Industrie- und Handelskammern bzw. den Handwerkskammern zugehörigen Betriebe jeweils bei der zuständigen Kammer einzureichen sind. Anträge der freien Berufe sowie der privaten Bedarfsträger sind nach wie vor an das zuständige Bezirkswirtschaftsamt zu richten.

— Ein „Gutenberg-Ring“ gestiftet. Während der Gutenbergfeier der Reichsmessestadt am kommenden Sonntag im Gewandhaus wird zum ersten Male der „Gutenberg-Ring“ verliehen werden. Diesen Ring hat Oberbürgermeister Ministerpräsident Dr. D. Preußner für hervorragende Leistungen auf dem Gebiete der Schwarzdruckkunst gestiftet, um damit die enge Verbindung Leipzigs als Stadt des Drucks und des Buches mit dem Werke des großen Deutschen Johannes Gutenberg sinnfällig zum Ausdruck zu bringen.

— Flugmodell entflohen. Am 9. Juni 1940 gegen 11 Uhr ist vom Gelände Dresden-Heide ein Flugmodell mit Gummitrieb in Richtung Königsplatz (Dresden-Heide und Industriegebiet) entflohen. Da es sich hierbei um ein wertvolles Flugmodell der internationalen Klasse handelt, werden die Finder gebeten, die Gruppe 7 (Elbe-Saale) des NS-Fliegerfords, Dresden-N. 16, Kreuzstraße 21, Telefon 64246, zu verständigen. Das Flugmodell ist beschriftet: G. Schmorr von Carolsfeld, Hellerau, Breiter Weg 17.

— Wenn kein Küchenschrank vorhanden ist. Die Tage werden immer heißer, und nicht in jedem Haushalt ist ein Küchenschrank vorhanden. Wie schützt man sich da gegen Verderb? Zunächst laßt man von leicht verderblichen Nahrungsmitteln, wie Gemüse und Obst, grundsätzlich nur so viel ein, wie am gleichen oder spätestens am nächsten Tage gebraucht wird. Kann man Gemüse nicht sofort verarbeiten, legt man es in einen Eimortopf oder wickelt es in Zeitungspapier. Radieschen, deren Kraut leicht fault, können verputzt in einen Korb oder in ein angefeuchtes Tuch gelegt werden. Dieses feuchte Tuch soll man auch um die Butterdose legen, in die man die Butter möglichst gleich nach dem Einkauf füllt! Butter und Fleisch gehören stets unter Gase- oder Zellulosepapier. Rohes Fleisch bewahrt man in einem mit Eisigwasser angefeuchteten lauberen Tuch. Auch Hartkäse hält sich auf diese Art. Quark soll in einem Korb gut zugedeckt und kühl gestellt werden. Im übrigen gibt es auch noch einen annehmbaren Ersatz für den Küchenschrank: das Ofenloch, das allerdings gut gesäubert sein muß.

— Wermsdorf. Die freiwillige Feuerwehr hat ihr 50. Geschäftsjahr abgeschlossen. Das letzte Jahr hat vor allem reichlich Arbeit gebracht, um die Wehr nach den neuen Grundsätzen weiter auszubauen, damit sie jederzeit den an sie gestellten Anforderungen gerecht werden kann. 26 Übungen und 4 Versammlungen mochten sich hierzu nützlich. Durch den ausgebrochenen Krieg hatten sich die Reihen der Kameraden gelichtet, so daß die Lücken durch ältere Jahrgänge der F.V. aufgefüllt werden mußten.

— Madeeul. Auf der Weißner Straße brach die Wache eines Volkswagens. Das schwere Fahrzeug fuhr mit großer Wucht in ein Gartenrundstück, legte einen Baum und einen Baum um und freiließ überdies einen Pflanzkasten. Eine Frau konnte sich mit ihrem Kind durch rasches Beiseitenspringen vor dem umstürzenden Baum in Sicherheit bringen. Der Fahrer des Volkswagens kam mit dem Schrecken davon.

— Dresden. Am Dienstagvormittag fürzte am Rudendorferufer ein fünfjähriges Mädchen beim Spiel in die Elbe und wurde sofort abgetrieben. Nach einer längeren Strecke blieb das Kind an einer Kette hängen, die von einem Elbbanner zu dem dazugehörigen Wohnschiff führte. Das Mädchen wurde von den Insassen des Wohnschiffes geborgen und später der Mutter übergeben.

— Leipzig. Fast 82 Jahre alt ist der Gründer und erste Leiter der nach ihm genannten Privatschule, Professor Dr. Hermann Schuster, gestorben. In Bittau geboren, gründete Dr. Schuster bereits 1858, im Alter von 24 Jahren, seine Schule, die bald weitläufig bekannt und geachtet wurde. 1913 erhielt er den Professor-Titel. Etwa 9000 Schüler sind durch die Anstalt gegangen.

— Wittgenstorf. In einem Steinbruch spielten mehrere Jungen und wollten letztendlich eine Sprengung probieren. Sie füllten eine Flasche mit Karbid und Wasser und verschlossen sie. Plötzlich explodierte die Flasche. Ein Glasplitter drang einem zwölfjährigen Schüler ins Auge. Da der Junge die Verletzung nicht gleich seinen Eltern sagte, verschlimmerte sich der Zustand. Dem Kinde konnte das linke Auge nicht mehr erhalten werden.

— Zwickau. Das seltene Fest der Eisernen Hochzeit feierten Rentner August Schindler und seine Ehefrau Elise Sidonie geb. Eisert. Die Eheleute leben beide im 88. Lebensjahr und sind noch rüstig. Sieben von zwölf Kindern sind noch am Leben und außerdem feierten 29 Enkel und 68 Urenkel das seltene Jubiläum mit.

— Reichenbach i. V. In einer tiefigen Gaskammer waren drei Gase gemeinsam ein Los beim Brauen Gläsermann und gewannen zunächst eine Reichsmark. Diese legten sie wieder in Losbriefen an. Diesmal gewannen sie 50 RM, und schließlich wurde ihre Beharrlichkeit noch durch einen Gewinn von 5 RM belohnt.

Vor 60 Jahren ertranken 60 Menschen

— Herrnhut. In diesen Tagen sind es 60 Jahre her, seit damals Mitte Juni 1880 das Pflanztal von einem verheerenden Hochwasser betroffen wurde. Wolkenbruchartige Regengüsse verwandelten das Tal in ein breites Strombett. Viele Wohnhäuser in den Ortschaften Bernsdorf, Ruppertsdorf, Rennerdorf, Alt-Bernsdorf, Ruppertsdorf, Schönau, Riesdorf und Endorf wurden völlig zerstört. Neben riesigem Sachschaden war besonders das Opfer von 60 Menschenleben zu beklagen.

— Immer wieder unvorsichtiger Umgang mit der Schusswaffe

— Chemnitz. In einem Gang des Gasthauses Reichenbrand in Ziegmar-Schönau wurde ein 19 Jahre alter Maschinenarbeiter mit einer Schussverletzung im Kopf bewußtlos aufgefunden. Die polizeilichen Erörterungen haben ergeben, daß der Maschinenarbeiter mit zwei gleichartigen Freunden mit zwei Pistolen hantierte. Einer der Freunde hatte aus Scherz mit der Schusswaffe auf den Verunglückten gezielt. Hierbei hatte sich ein Schuß gelöst und war diesem in den Kopf gedrungen. Sein Zustand ist bedenklich. — Dieser Fall gibt Veranlassung, wieder darauf hinzuweisen, im Umgang mit Schusswaffen die äußerste Vorsicht walten zu lassen. Reinecksfall gehören Schusswaffen in die Hände unerfahrener Personen.

Mikrofein- stark wirksam, gegen Zahnsteinansatz, zahnfleischkräftigend, mild aromatisch, - und so preiswert! 40 Pf. 25 Pf.

Milchbraut mit dem Leben bezahlt

— Weiber muß hier und da noch beobachtet werden, daß vor allem bei dem jetzt lebhaften Babebetriebe — aus reinem Uebermut um Hilfe gerufen wird. Dies kann nur als gefährliche Flegelerei bezeichnet werden und, wenn dieser Ruf als wirkliches Notruf einmal nicht beachtet wird, die schlimmsten Folgen haben. So mußte kürzlich in einem Bad in Schleien ein 13jähriger Mädchenkind diesen Unfug mit seinem Leben bezahlen. Er hatte die schlechte Angewohnheit, beim Sprung ins Wasser gleichzeitig um Hilfe zu rufen und dies wieder einmal getan. Niemand hatte jedoch diesen Ruf ernst genommen. Als der Verfall aber nach längerer Zeit nicht aufgehoben war, nahmen Rettungsschwimmer die Suche auf und fanden ihn tot auf dem Grund des Bassins. Ein Herzschlag hatte den Verfall ereilt, sein diesmal ersehnter Hilferuf konnte ihm aber keine Rettung bringen.

DMV. veranstaltet Jahresappelle der Pflichtfahrern

Der Jugendführer des Deutschen Reiches hat angeordnet, daß der DMV. Jahresappelle für Pflichtfahrern zu veranstalten hat. Die Pflichtfahrern werden dabei drei- bis viermal im Jahre zusammengefaßt. Bei dem Pflichtfahrertreffen sollen den Mädchen noch einmal die richtige Einstellung für die Ableistung des Pflichtjahres und, in Zusammenarbeit mit der Berufsberatung des Arbeitsamtes, die Fragen der Berufswahl nähergebracht werden. Im übrigen werden die Mädchen durch die Untergruppenleiterin auf die Fragen der Gesundheitsführung hingewiesen werden. Außer dem Arbeitsamt nehmen das Deutsche Frauenwerk, der Reichsanzeiger und die Fahrgruppe Hausgehilfen der D.M.D. an diesem Treffen teil. Damit alle Pflichtfahrern, insbesondere auch diejenigen, die ihren bisherigen Wohnort verlassen haben, zu den Pflichtfahrertreffen herangezogen werden können, hat der Reichsarbeitsminister die Arbeitsämter beauftragt, dem zuständigen Untergau des DMV. auf Anforderung die Namen und Anschriften der im Arbeitsamtsbezirk angelegten Pflichtfahrern anzugeben.

Quartalsleiter: Heinrich Wilmann, Kreisleiter: Georg Haberland, Verantwortlicher Anzeigenleiter: Wilhelm Dietrich, Verlagsleiter: Kurt Sanger, sämtlich in Leipzig. Druck und Verlag: Sanger & Wilmann, Leipzig, Nr. 157. Preis 5 Seiten

Table with multiple columns containing stock market data from the Mitteldeutsche Börse zu Leipzig, including various shares and their prices.



Der erste Schritt zur Erfüllung vieler Wünsche...

Diese beiden sind jung verheiratet, sie sind entschlossen, sich ihr Leben nach ihren eigenen Plänen aufzubauen. Dazu sind Mittel notwendig, die ihnen heute noch nicht zur Verfügung stehen. Sie wissen aber, daß jede gesparte Mark sie der Erfüllung ihrer Wünsche näher bringt. Sie haben daher ein Bank-Sparkonto eröffnet. Sie haben gut gewählt, denn nun haben sie teil an den vielen Vorteilen, die die Bank jedem Kontoinhaber bieten kann - auch Dir.

BANK-SPAR-BUCH

Die Bank
BERAT DICH

SCHNELLE
ABWICKLUNG

ALLER GELD-
GESCHÄFTE

DEIN GELD
IST SICHER

DEIN GELD
TRAGT ZINSEN

Die Bank
GIBT KREDIT

Spare bei der Bank

Die Bank ist dein Freund

Neue Nähmaschinen

3 Perlenmaschinen, 2 Schrantmaschinen
nächsten Monat lieferbar

Oswin Sommer Mechanikermeister **Röderau**

Lüchtiges Hausmädchen für sofort oder später gesucht
für 1. 7. gef. Schokol.-Großhdlg. Schmidt, Großenh. Straße 23.

Aufwartung

Glaubig



Die **REDAP**, Ortsgruppe **Glaubig** veranstaltet am **Sonntag, 22. Juni**, 20 Uhr im Gasthof „**Drei Eichen**“ eine **Öffentliche Versammlung** in welcher **Vauredner P. A. Sommer**, Brodowitz, über das Thema sprechen wird: **„Warum wir liegen müssen“**

Volksgenossen von **Glaubig** und Umgebung, nehmt **geselbsten** an dieser Versammlung teil!

Suche **so bald** bis **1. 7. 1940** bis **1500 RM.** gegen gute **Sicherh.** und **Berzinsung.** Offert. unt. **B 4514** an das **Tageblatt Riesa.**

Kontoristin

Steno. und **Maschine**schr. **beherrschend**, leichte **Auf-**
fassungsgabe, in **Dauer**st. u.
evtl. auch **zeitw.** gef. Ang.
unt. **B 4516** a. **Tabl. Riesa.**

Suche eine Kantinehilfe

kann auch **unabhängige** Frau
oder **Mann** sein.
Zu **ertragen** im **Tagebl. Riesa.**

Franz Krahnmann Pol.-Oberwachm.
Gertraud Krahnmann geb. **Gumlich**
Vermählte

Im **Felde** 20. **Juni 1940** **Riesa**

Herzlichen Dank für die vielen **Glückwünsche** und **Geschenke** anlässlich unserer **Vermählung**
Hans Vär und **Frau Ilse** geb. **Engelmann**
Riesa, Bismarckstr. 11a, im **Juni 1940**

Meine **liebe** gute **Frau**, mein **treuer** **Lebenskamerad**
und **unsere** **liebe** **Mutter**

Frau Frieda Effenberger

geb. **Röhler**

ist am **18. Juni 1940** still von uns **gegangen.**

In **tiefem** **Weh**

Arthur Effenberger

Helga und **Erni.**

Riesa, Mägerstr. 11.

Die **Beerdigung** findet **Sonntag** nachm. **1/3 Uhr**
von der **Friedhofshalle** aus **statt.**

Blauer Wellenfisch (Hansel)
entflogen. **Weg. Bel.** abzugeben.
Philipp, Bismarckstraße 11a.

Wellenfisch entflogen
auf **„Peter“** hörend. **Bitte ab-**
zugeben **Großenhainer Str. 14.**

Heute **eintreffend**
ein **großer** **Posten**

frische Fische!

1a **Rablian**, ohne **Kopf**, **blut-**
frisch 500 gr 46,-

1a **Schollen**, in **allen**
Größen 500 gr 78,-

1a **Wassch** 500 gr 60,-

Verkauf heute und **Freitag**
früh ab **8 Uhr.**

Verteilung auch f. **Riesa-Land**
ohne **Karten!**

Bitte **Papier** mitbringen.



Goethestr. 37

Speise-Kartoffeln
verkauft

Otto Ulbricht

Riesa-Renaröba - Ruf 1288

Kräutige

Polentohl-Planzen

hat **laufend** abzugeben
Behig, Scherrau.

Morgen **Freitag** **eintreffend:**
frischer **Wassch**,
Rablian und **Schollen**

Kurt Iglner, Riesa-Gröba

Morg. **früh** **wieder** **eintreffend:**

1a **Rablian**, ohne **Kopf**

1a **Wassch** (karpfenähnlich)

Abgabe ohne **Karten**
Clemens Bürger
Adolf-Hitler-Platz 1

Capitol

Heute **Donnerstag** **lehtmalig** „**Zweilicht**“

Ab **Freitag** bis **Montag**



Herbert A. C. Böhme / Marieluise Claudius

Claus Clausen / W. P. Röhger / Osk. Marion

Buch: **Dr. Arnold Hand, Rolf Meyer**

Verstellungsleitung:

Oskar Marion, Wilhelm Sperber

Musik: **Berner Hochmann**

Spielleitung: **Dr. Arnold Hand**

Ein **beispielhafter** **Ausschnitt** **deutscher**
Seegesichte aus dem **letzten** **Weltkrieg**
ist mit diesem **Film** **wieder** **erhalten**
und **schlägt** mit einer **mitreißenden**
wuchtigen **Handlung** den **kühnen** **Bogen**
zu **unserer** **Zeit.**

Im **Vorprogramm:**

Der **neueste** **Frontbericht** **der** **USA**

Einzug unserer heldenreichen Truppen in Paris

Wochenkass.-Wocheltag **wieder** **Sonntag.**

Vorführungen: **Freitag** 7 u. 9,15 **Uhr**

Sonntag 1/5, 1/7 und 9,15 **Uhr**

Sonntag 1/3, 1/5, 7 und 9,15 **Uhr**

Kuch für **Jugendliche** **erlaubt.**

Zentral-Th. Gröba

gelangt **dieses** **Programm**
gleichzeitig zur **Aufführung.**

Sonntag **10.30** **Uhr** **vormittags**

Spententag des deutschen Films für das RHW. des Roten Kreuzes

Das **vollständige** **Programm.**

Eintrittspreis **Capitol** **80** **Rpf.**

Zentral-Th. u. U.-T. **60** **Rpf.**



Am **17. Juni 1940** fiel in **treuer** **Pflichterfüllung** für **seinen**
Führer und **sein** **Vaterland** in **vorderster** **Front** durch **eine**
Fliegerbombe mein **herzensguter** **Mann**

Karl Schiefner

Oberpionier in **einem** **Plan.-Batl.**

Begleitet durch **eine** **Ehrenkompanie** **Pioniere**, **Flieger**, **Schubpolizei** und
eine **Abordnung** **des** **LS.-Kommandos** wurde er **gestern** mit **allen**
militärischen **Ehren** in **Ludwigshafen** **beigesetzt.**

Wir **danken** **allen** für die **innige** **Anteilnahme.**

In **tiefem** **Weh**

Gilbe Schiefner geb. **Schöne**

Ernst Schiefner und **Frau**

Julius Schramm und **Frau**
nebst **allen** **Hinterbliebenen.**

Riesa, Gartenstr. 2, **20. Juni 1940.**

Am **17. 6. 1940** verstarb im **Krankenhaus** **St. Jacob** in **Leipzig** unser
Befolgshaftsmittglied

Herr Karl Reitzig

aus **Zschopa**

Der **Verstorbene** war **insgesamt** **über** **18** **Jahre** in **unserem** **Werk** **tätig**
und **hat** **stets** **seine** **Pflichten** zu **unserer** **vollen** **Zufriedenheit** **erfüllt.**
Wir **bedauern** das **Hinscheiden** dieses **treuen** **Mitarbeiters** und **werden**
sein **Andenken** **stets** in **Ehren** **halten.**

Führung und **Gefolgschaft**
Mitteldeutsche Stahlwerke
Mittengesellschaft

Riesa, den **19. 6. 1940**

Am **18. 6. 1940** verstarb unser **ehemaliges** **Befolgshaftsmittglied**

Herr Oskar Swart

aus **Riesa**

Der **Entschlafene** hat **unserem** **Werk** **über** **20** **Jahre**, **bis** zu **seinem**
wegen **schwerer** **Erkrankung** **erfolgten** **Ausscheiden**, in **treuester** **Pflicht-**
erfüllung **gedient.** **Wir** **werden** **seiner** **stets** **ehrend** **gedenken.**

Führung und **Gefolgschaft**
Mitteldeutsche Stahlwerke
Mittengesellschaft

Riesa, den **19. 6. 1940**



Die historische Begegnung in München. Unser Bild zeigt den Führer und Mussolini im Führerbau in München. (Presse-Hofmann-Wegesberg-M.)

Angst vor der Schlacht um England

Während Frankreich der Katastrophe ins Auge schaut und zitternd und bebend dem Ergebnis seiner Verhandlungsbemühungen entgegensteht, hält Churchill unentwegt Reden. Man hat den Eindruck, daß er selbst nicht an das glaubt, was er sagt, daß er nur so oft und laut schreit, um die eigene Angst zu überwinden. Wenn Marshall Poitain, so sagte er, das Ende der Schlacht in Frankreich angefangen habe, so werde also die Schlacht um England bald beginnen. Wenn Churchill sich bisher nicht immer so absolut für erwiesen hätte, so möchte man hier sagen: der Mann merkt doch alles.

Allerdings ist zunächst festzustellen, daß die Schlacht in Frankreich noch nicht aus ist. Das Oberkommando der französischen Armee hat das in einem Befehl ausdrücklich festgelegt und alle Soldaten zu Lande, zu Wasser und in der Luft aufgefordert, weiter zu kämpfen, wenn auch Bemühungen um Verhandlungen im Gange seien. Tatsächlich wird ja auch teilweise noch erbitterter Widerstand geleistet. Ein Teil der im inneren französischen Festungsbereich eingeschlossenen Truppen hat sich sogar noch zu einem verzweifelten Ausbruchversuch entschlossen, um allerdings nach schmerzlichen Verlusten feststellen zu müssen, daß es da, wo deutsche Truppen stehen, kein Zurück, sondern nur ein Vorwärts gibt. Dieses Vorwärts vollzieht sich gegenüber den geräumlichen Resten der französischen Armee, die nach einem militärischen Lagebericht aus Bordeaux in verbindunglos auseinandergetriebenen Gruppen befinden, in immer schnellerem Tempo. Unsere Truppen rücken ohne Hast durch die Bretagne und durch die Normandie, über die Loire und in Richtung auf Evon weiter. Gleichzeitig schneit sich der Ring um die eingeschlossenen französischen Truppen im Elb- und in Vohringen immer enger. Schon stehen wir tief in den Vogesen, während auf der anderen Seite Nancy genommen und der Rhein-Marne-Kanal überschritten ist. Durchaus anerkennenswert ist die soldatische Leistung des Gegners in dem kleinen abgegrenzten Kessel bei Dieulouard, wo allerdings schließlich, um einen vorübergehenden Witz zu wiederholen, die Franzosen am Odenwäldchen aus der Maginotlinie herausgeholt wurden.

Also tatsächlich und praktisch ist es aus. Darüber ist man sich auch überall in England klar. Neuter erklärt ausdrücklich, daß der Entwurf des Unionvertrages, der auf schamlose Verleumdungen hinansieht, nun durch die Ereignisse überholt sei. Und Churchill stellt sich hin und macht Milchmädchenrechnungen auf, um sich selbst, seinem Volke und dem Empire zu beweisen, daß man auf einen deutschen Angriff genügend gerüstet sei. In seinen Zahlenangaben beruht allerdings vollkommenes Durcheinander. Zunächst erzählt er der staunenden Welt, daß England sieben Mittel seines Deeres, nämlich 400.000 Mann nach Frankreich geschickt habe und daß 350.000 zurückgekommen seien. Daß diese Behauptung leicht mit Zahlen aus den deutschen Gefangenenlagern zu widerlegen wäre, daß die Massenräuber in Hollandern das Gemüt des Herrn Churchill nicht rühren und daß er die Tausende verfehlt, die mit den verletzten Truppentransportern ertrunken sind, das nur nebenbei; aber was soll man sagen, wenn der britische Premier im gleichen Atemzuge, wo er von 400.000 Soldaten als sieben Mittel der Armee spricht, feststellt, daß ein Deer von 125.000 Mann auf den deutschen Angriff warte? Da hat er wohl all die Zivilisten mit Armbinden mitgezählt, denen man erlaubt hat, ihre Schrotbüchsen spazieren zu führen und mit ihnen gegebenenfalls auf deutsche Fallschirmspringer zu schießen. Das muß Mister W. C. schließlich zugeben, daß die deutsche Luftwaffe zahlenmäßig der englischen erbedlich überlegen sei, doch will er die Welt glauben machen, daß der „wunderbare Geist der jungen englischen Flieger“ sie in die Lage versetzt, den Feind zu schlagen. Dafür soll der Beweis bei Dünkirchen erbracht worden sein, ausgerechnet bei Dünkirchen, wo England die bisher schwerste Niederlage seiner Geschichte hinnehmen mußte. Auch der Trost nicht mehr, daß England im Weltkrieg vier Jahre hindurch habe Schläge erlitten müssen und daß am Ende doch die höhere Moral gestiegt habe. Gut für uns, daß Churchills Geist sich immer noch auf den verrosteten Gleisen der Zeit vor 25 Jahren bewegt und daß er von einer Moral predigt, die dem politischen Ethos der nationalen Revolutionen im Herzen Europas unendlich unterlegen ist. Der Beweis dafür wird in der nun bevorstehenden Endphase des Krieges geliefert werden.

ff-Obergruppenführer Weigel †

ff-Obergruppenführer Weigel †. Bei einem nächtlichen englischen Fliegerüberfall auf die innere Stadt Düsseldorf wurde ff-Obergruppenführer Weigel tödlich getroffen. ff-Obergruppenführer Weigel fuhr während des Angriffs in die bedrohte Zone, als ihn ein Splitter einer Bombe traf.

„Die Neugestaltung der europäischen Verhältnisse gereicht auch dem tschechischen Volk zum Vorteil“

Rundfunkansprache des Staatspräsidenten Dr. Hacha

Prag. Staatspräsident Dr. Hacha hielt Mittwoch abend um 19 Uhr folgende Rundfunkansprache an das tschechische Volk:

Das Waffenstillstandsangebot Frankreichs, mit dem eines der größten Kapitel der Weltgeschichte seinen Abschluß findet, gibt mir Gelegenheit, an meine tschechischen Mitbürger einige offene Worte zu richten. Ich weiß wohl, daß mein Entschluß vom 14. März 1939 vom Führer eine endgültige Willensäußerung über das Schicksal der tschechischen Länder zu erbitten, von manchem Tschechen mit gewissen Zweifeln aufgenommen wurde. Damals war das tschechische Denken noch allzu tief in der Vergangenheit, insbesondere in der Entwicklung der letzten 20 Jahre verankert, und nur wenige versuchten bereits damals zu ermessen, welche bedeutenden historischen Wendepunkte wir durchleben. Die Ereignisse, die sofort folgten, zeigten, daß der Weg, den ich im März vorigen Jahres im Einvernehmen mit der Regierung betreten hatte, für die weitere Entwicklung des tschechischen Volkes der einzig richtige war. Der Umwälzung in der tschechischen Politik, zu welchem es am 15. März 1939 kam, hat im Grunde zwei Seiten: die eine und gewiß die hauptsächlichste, ist die Aenderung unserer staatsrechtlichen Stellung. Sie ergibt sich aus dem Naturgesetz, daß ein kleines Volk einzig und allein dadurch sein Dasein zu erhalten vermag, daß es sich dem Schutz eines großen Volkes, mit dem es den gleichen Raum teilt, anvertraut. Wir waren das erste nichtdeutsche Volk, das diese natürliche Wahrheit erkannte und vor der ganzen Welt seinen ehrenhaften Entschluß kundgab, sein weiteres Schicksal auf dieses Prinzip zu gründen. Meine Fahrt zum Führer und Reichskanzler in den schicksalsschweren Märztagen des vergangenen Jahres hatte jedoch noch eine zweite nicht minder bedeutsame Seite. Klar und deutlich wurde dadurch zum Ausdruck gebracht, daß das tschechische Volk zu dem zurückkehrt, was ihm seine geschichtliche Sendung gebietet: zur Freundschaft mit dem Deutschen Reich, an welches es nicht nur jahrhundertelange Verbindung mit dem Reich, sondern auch die gemeinsame kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung festsetzte. In dieser Hinsicht kann sich das tschechische Volk auf die reichen und unvergänglichen Ergebnisse der jahrhundertelangen Lebensgemeinschaft und gegenseitigen Beeinflussung beider Völker berufen.

Auch in der kurzen Zeit, die uns von dem staatsrechtlichen Wendepunkt des 15. März 1939 trennt, ist untererfahrt in diesen Belangen alles geschehen, was in unserer Macht war. Es wurde eine enge sachliche Zusammenarbeit auf allen Gebieten des wirtschaftlichen und öffentlichen Lebens

angebahnt. Ich kann hier auf die gesteigerte Anspannung der Kräfte unserer Industrie, insbesondere soweit dies die Interessen des im Kampfe stehenden Reiches erfordern, auf die Entschlossenheit, mit der unsere Landwirtschaft derjenigen des Reiches zur Seite trat, sowie auf das genaue und kameradschaftliche Vorgehen unserer Staatsorgane, Verkehrs- und sonstigen Organe bei ihrer Einschaltung in die gemeinschaftlichen Aufgaben hinweisen. Wir dürfen uns jedoch nicht verhehlen, daß uns noch sehr viel zu tun übrig bleibt.

Trotz der Schwierigkeiten, die der Anfang mit sich bringt, müssen wir uns ständig das klare Ziel vor Augen halten: Eins der vollkommensten Teile des Großdeutschen Reiches zu bilden. Wir tun dies nicht unbelohnt, denn unsere Eingliederung in das Großdeutsche Reich hat für uns die mannigfaltigsten Vorteile im Gefolge.

Schon die Kriegszeit hat gezeigt, was für ein Glück es für uns ist, daß wir zur rechten Zeit unser Schicksal in die Hände des genialen Führers des deutschen Volkes, Adolf Hitler, gelegt haben. Das Los anderer kleiner Völker ist ein anschaulicher Beleg dafür. Für die Friedenszeit aber können wir seit auf das Wort des Führers und Reichskanzlers vertrauen, daß der siegreiche Ausgang des Krieges auch für unser Volk eine glückliche Zukunft erbedigt. Des Schritt Frankreichs hat den letzten und schlagendsten Beweis dafür erbracht, wie irrig die politischen Vorstellungen derjenigen waren, die 20 Jahre hindurch der gedankenlosen Uebernahme westlicher Richtlinien sich hingaben, mochte es sich nun um die falsche Orientierung der auswärtigen Politik oder um die Nachahmung der überwundenen liberaldemokratischen Denkweise handeln. Diese Irrtümer setzen jene fort, die sich in das feindliche Ausland begaben. Der großen Mehrheit des Volkes blieben ihre Absichten völlig fremd. Die breiten Schichten fämmerten sich nicht um sie, weil der unserem Volk stets eigene nähere Sinn zeigte, daß es sich hier bloß um Irrwege einzelner handelte.

Die Neugestaltung der europäischen Verhältnisse, die nach dem Endziele der glorreichen deutschen Truppen erfolgen wird, wird auch uns zum Vorteil gereichen. Jeder einzelne kann dazu beitragen, nicht nur durch das Streben nach bestem Zusammenleben mit den deutschen Mitbürgern im Dienste der höheren gemeinschaftlichen Ziele des Großdeutschen Reiches, sondern auch durch ehrliche Arbeit in seinem Beruf, welcher von jeder den Stolz eines jeden Tschechen bildet. In dieser Arbeit fordere ich Euch alle von neuem auf, in dem festen Vertrauen auf eine glückliche Zukunft des tschechischen Volkes, welche ihm der Friede im Verband des Großdeutschen Reiches bringen wird.

Abschluß der Kulturtagung der Reichsjugendführung

Weimar. Am letzten Tage der Kulturtagung der Reichsjugendführung sprach der bevollmächtigte Vertreter des Reichsjugendführers, Obergebietsführer Kr. Mann. Es sei bezeichnend für die Kraft des deutschen Volkes, daß die Weimarer Festspiele in diesen Tagen der entscheidenden Schlachten weiterlaufen wie in Friedenszeiten. Nach Beendigung dieses Krieges werde die Zeit des großen deutschen Kulturlebens kommen. Die Jugend nehme daran lebendigen Anteil. Aus ihren Reihen seien schöpferische Kräfte herausgemacht.

Kr. Mann stellte dann fest, daß das Führerkorps der DJ. fast hundertprozentig unter den Waffen stehe. Die jüngeren Kräfte, die seine Stelle eingenommen hätten, hätten sich sehr gut bewährt. Die Jugend selbst habe im Kriege Vorbildliches geleistet. Es müsse aber eine Ueberbelastung vermieden werden, da die Führung sich des Vertrauens der Eltern würdig erweisen müsse.

Anschließend sprach Obergebietsführer Dr. Rainer Schlöffer über Frau und Kultur. Ein feierlicher Abend in der Weimarerhalle mit Soldaten und Vermundeten beendete die Kulturtagung der Reichsjugendführung.

Lettischer Verbindungsstab zu den sowjetrussischen Truppenteilen in Lettland

Riga. Zur Regelung der Beziehungen und der Zusammenarbeit zwischen den lettischen und den sowjetrussischen Truppenteilen in Lettland hat die lettische Regierung auf Vorschlag des Kriegsministers einen sogenannten Verbindungsstab ins Leben gerufen, dessen Leitung der lettische General für besondere Aufträge, Hartmanis, übernimmt. General Hartmanis war bisher der lettische Verbindungsstab für die Zusammenarbeit mit den sowjetrussischen Garnisonen in Libau und Windau.

Der republikanische Präsidentschaftskandidat Wilkie gegen Eintritt der USA. in den Krieg

New York. In seiner ersten größeren außenpolitischen Rede vor einer republikanischen Versammlung in Brooklyn betonte Wendell Wilkie, der Präsidentschaftskandidat des Republikanischen Kandidaten, rückhaltlos, daß Amerika trotz seiner Sympathien für die Alliierten aus dem Europakrieg herausbleiben müsse, da Amerika nur durch Nichtverwicklung in den Krieg der Sache der Demokratie dienen könne. Wilkie befürwortet eine harte Wehrpolitik, aber lediglich als Schutz gegen einen Krieg.

Elässische Städte

Strasburgs großer Ruhm hat es sicherlich nicht verdient, daß der Name der alten Stadt seit 1933 durch den Rundfunksender beschützt wurde, der von den unjüdischen jüdischen Emigranten bedient wurde. Es erfüllt uns mit schmerzlicher Genugtuung, daß sich — lange vor der französischen Kriegserklärung an Deutschland am 3. September 1939 — diese höfliche Agitation vollziehen konnte. Wenn das lächerliche Bild Erlaubt ist: der Strasburger Rundfunksender arbeitete seit Jahren nur noch im luftleeren Raum. Der Begriff Strasburg — und



Das Strasburger Münster, das Wahrzeichen der alten deutschen Stadt Strasburg, eines der hervorragendsten Bauwerke deutscher Gotik. (Wagenberg-Archiv-M.)

Strasburg ist ein Begriff — kann uns durch diese Episode seines Rundfunksenders nicht geschmälert werden, ja wir hoffen, in absehbarer Zeit den „Sender Strasburg“ veranlassen zu können einfallen zu lassen! Von Strasburg kann man nicht reden, ohne an Goethe zu erinnern, der hier studiert und in seinem Lebensbuch „Dichtung und Wahrheit“ der Stadt, dem Dom, der Friederike Brion und den jungen Männern vom „Turm und Drang“ ein Erinnerungsschilder gesetzt hat, das noch heute zu uns spricht. Große Materialisten freuen sich auch schon wieder, einmal in dieser Stadt „choucroute garnie“ (garniertes Sauerkraut) zu essen, wobei der französische Name gar nicht stört, wenn ein Schoppen des leichten elässischen Weines daneben steht. Vor dieser üppigen Mahlzeit aber leben wir uns den Dom an, den Goethe einmalig beschrieb und hat von dem wir hoffen, daß inzwischen die neuesten Fundamente glücklich und gerade fertig geworden sind. Nachher aber wandern wir durch das moderne Strasburg: entweder durch die industriellen Vorstädte hinaus gegen den Rhein zu oder wenn wir anspruchsvoller sind — in die Drangerie, deren Garten seit 1871 immer ein Kulturflair gewesen ist. Das Elässische war seit dem frühesten Mittelalter reich an Städten, die sich fühlten. Das mag in jener Zeit seinen Sinn gehabt haben. Der moderne Staat, der nicht allein die Belange einer einzelnen Stadt, sondern das Wohl des ganzen Volkes zur Richtschnur nimmt, kommt mit dem selbstbewußten Geist alter Städte — und nicht nur im Eläss! — leicht in einen gewissen Widerspruch, und es gehört eine gründliche Kenntnis der sozialen Dynamik dazu, solche Schwierigkeiten zu überwinden. Mit dem formellen Verwaltungsrecht ist es da nicht getan, wenn sich nicht die höhere Kunst der Menschenführung zugesellt. Strasburg mit seinen fast 200.000 überwiegend deutschen Einwohnern überträgt alle anderen elässischen Städte. Daneben nennen wir noch Colmar mit etwa 150.000 Einwohnern. Colmar ist an sich ein Schatzkästlein dank Grünwald und Schongauer und seiner wertvollen Erbstücke. Aber diese Vergangenheit ist weit. Eine andere Vergangenheit ist näher, wo sich hier „Honoratioren“-Stolz und „Notabeln“-Gewichtigkeit blühten. Wülhausen endlich ist mit seinen hunderttausend (meist deutschen) Einwohnern die Hauptstadt des Ober-Eläss, das hier „Sundgau“ heißt. Wülhausen beschäftigt in der Textilindustrie allein 60.000 Arbeiter, wozu noch der Raibergbau, landwirtschaftliche Nebendindustrien und ein ergänzender Maschinenbau kommen. Größtenteils ist die Art, wie der Name Wülhausen im Französischen ausgesprochen wird; er lautet Wülhuhs. Diese Verballhornung ist so recht bezeichnend für die Gewalttätigkeit der Französisierung dieses urbedeutlichen Landes, die mit dem Bestrafischen Frieden von 1648 und dem Raub Strasburgs vom 30. September 1681 begonnen hat.

resend:
sch,
hollen
Gröbba
streffend:
Kopf
ähnlich)
rien
rger
ab 1

Wieder ein deutsches Lazarett im deutschen Hinterland bombardiert

Krankenschwestern unter Trümmern begraben
 (Berlin. In seiner letzten Rede hat der Kriegsverbrecher Churchill, wie schon so oft, von neuem seine Vernichtungswut gegen alles Deutsche Luft gemacht. Da seine vielgerühmten Truppen bisher in allen Lebenslagen bewiesen haben, daß sie den deutschen Soldaten und seinen Waffen einfach nicht gewachsen sind, greift er, wie es schon Jahrhunderte hindurch in der englischen Geschichte geübt ist, zu den gemeinsten Mitteln. Fast Nacht für Nacht schlägt er seine Bomber unter dem Schutze der Dunkelheit in deutsches Hinterland. Ziel sind nicht etwa militärische Objekte, denn dort könnte die deutsche Luftwaffe ihrem Flug ein jähes Ende bereiten. Ihre Bomben werfen sie fast ausschließlich auf Wohnbezirke, kleine Dörfer, auf die Ränder der Städte und oft auf freies Feld, um sich ihrer gefährlichen Aufgabe entziehen und das heim melden zu können: Bomben abgeworfen! In zahlreichen Häusern sind Schulen, Kinderspielfläche, Krankenhäuser und Lazarette das Opfer dieser hinterhältigen Angriffe gewesen.

In der Nacht vom 17. zum 18. Juni flogen englische Bombenflieger Robben an und bombardierten ausschließlich zwei Objekte: die beiden Lazarette St. Josephshaus und Kemperhof. Während die Brand- und Sprengbomben, die dem St. Josephshaus zugebracht waren, glücklicherweise alle ihre Ziele verfehlten und in der Umgebung des Krankenhauses niederfielen, war die Wirkung des Bombardements auf den Kemperhof um so furchtbarer. Ein Seitenflügel des Gebäudeskomplexes wurde durch alle Stockwerke hindurch aufgerissen, zwei Schwestern, die sich um die Unterbringung der Verwundeten und Kranken in den Luftschutzbunker bemüht hatten, wurden vom ersten Stockwerk mit in den Trümmerhaufen heruntergerissen und konnten erst nach schwieriger Arbeit verlegt auf dem Schutt geborgen werden. Auch der Innenhof wurde durch Bomben schwer demoliert. Sämtliche Fensterscheiben und zum Teil die Türen der Krankenzimmer wurden zerstört. Nur der Tatsache, daß alle Verwundeten in den Luftschutzbunker gebracht waren, ist es zu verdanken, daß niemand weiter verletzt wurde.

Daß es sich bei diesem Angriff wie schon so oft um eine bewusste Aktion gegen ein Lazarett handelt, geht aus folgenden Gründen klar hervor:

Kemperhof liegt einsam weit außerhalb der Stadt. Der gesamte Gebäudekomplex ist durch riesige rote Kreuze auf weitem Grund nach oben weißlich sichtbar gemacht. Die Nacht war mondhell und sternklar. Außerdem aber haben die Flieger vor dem Abwurf der Bomben an Fallschirmen Leuchtschriften fallen lassen, die das ganze Lazarett taghell erleuchteten. Die Bomben wurden auch nicht auf großer Höhe abgeworfen, sondern die Maschinen gingen vorher auf Erdböhe.

Dieses neue schändliche Verbrechen Churchills wird zu den vielen anderen Posten auf die große Rechnung geschrieben, die ihm demnächst präsentiert werden wird. Daß er sie auf Heller und Pfennig begleichen wird, dafür bürgt das deutsche Schwert.

Deutschland muß diesen Winter verhungern

Fromme Wünsche des Neuterbüros — Verstaubte Ängste aus der Klamottenliste
 (Genf. Nachdem alle Mittel verlaßt haben, die Stimmung der britischen Bevölkerung, die durch die Ereignisse der letzten Tage unter den Nullpunkt gesunken ist, zu heben, versuchen es die Giftsprüher in London wieder einmal mit der alten Blöde, daß Deutschland in diesem Winter vor dem Verhungern stehen werde.

Da man seinem mehr Hoffnung machen kann, den Siegesmarsch der deutschen Truppen aufhalten zu können, verfährt die Agentur Neuter, daß die Entscheidung des Krieges mit Deutschland in diesem Winter ausschließlich (!) aus wirtschaftlichen Gründen herbeigeführt werden könne. Man ist der Ansicht — sagt die Agentur in dem typischen Neuterstil — daß der Zusammenbruch der deutschen Lebensmittelversorgung (!) viel näher ist, als man es je seit Ausbruch des Krieges für möglich gehalten hat.

Wenn schon bei dieser Behauptung der Wunsch der Vater des Gedankens ist, dann spürt man das bei der Begründung dafür noch viel deutlicher. In gern möchte man in London, daß die englische Blockade die Einfuhr von Lebensmitteln unmöglich macht, daß die Bestellungen durch die Mobilisierung vollkommen in Unordnung geraten, daß eine Misere zu erwarten sei, daß der Colorado-Krieg die Kartoffelfelder vernichtet hätte. . . . Weil man das gern möchte, behauptet man es eben. Ob aber diese verstaubte Mär, die Neuter aus irgendeiner Klamottenliste seines Vigenarhins hervorgezogen hat, beim englischen Volke noch nicht? Die Briten fühlen den Dumerang der Blockade am eigenen Rachen zu empfindlich, als daß sie auf diesen plumpen Schwindel hereinfallen könnten.

England macht Statistik

(Berlin. Angesichts der schnellen deutschen Kriegserfolge wirkt es geradezu grotesk, wie langsam die englische Rüstungsmaschinerie läuft. Nach Beginn der gewaltigen Kämpfe im Westen weicht die "Times" über die Bemühungen der englischen Regierung zur Hebung der Rüstungskraft folgendes zu berichten:

Das englische Arbeitsministerium hat im Anschluß an die bereits vor zwei Monaten durchgeführte Untersuchung über Arbeitsleistung weitgehende Erhebungen über vorhandene Arbeitskräfte angestellt. Insbesondere soll durch diese

Englands Luftwaffe lieh Frankreich im Stich!

Interessantes Eingeständnis des obersten Kriegsverbrechers Churchill

(Berlin. Kriegsverbrecher Churchill hat am Dienstagabend nach der Parlamentsdebatte, nochmals eine Rede gehalten, und zwar über den englischen Luftkampf. Seinem Gesandnis ging die auffallende Entzündung voraus, daß diese Liebertragung „auf allen Sendern mit Ausnahme der für Europa bestimmten“ erfolgen werde. Herr Churchill glaubte also, daß es besser sei, wenn die Völker des europäischen Kontinents einige Stellen seiner Ansprache nicht erfahren würden. Das war sehr verdächtig, und es fällt nicht schwer, den Grund dieser ebenso außergewöhnlichen wie törichten Vorsichtsmaßnahmen zu finden. Der Häuptling der plutokratischen Kriegsverbrecher hat nämlich manches gesagt, was die Franzosen in rasende Wut bringen muß und wird.

Zunächst wiederholte er seine edlen Beschuldigungen gegen den französischen Generalstab, die er bereits vor dem Unterhaus vom Stapel gelassen hatte. Dann rühmte er die „Dilse“, die England den französischen Armeen in Flandern gewährt haben soll und dabei entschlopfte ihm folgendes Geständnis.

„Gewiß, in der großen Schlacht in Flandern haben wir sowohl durch Jagdflugzeuge als auch durch Bomber dem französischen Heer dauernde Unterstützung gegeben. Aber trotz jeder Art von Druck wollten wir niemals zulassen, daß dort die gesamte Stärke der königlichen Luftwaffe verbrannt werde. Unsere Jagdflugzeuge hätte leicht erschöpft werden können, und dann wären wir uns gegenwärtig in einer sehr schweren Lage befinden.“

Jeder echte Brite, dem nichts über den brutalen Egoismus geht, wird beifällig genickt haben, wenn es ihm auch nicht ganz wohl bei der Feststellung war, daß die englische Jagdflugzeuge bei vollem Einsatz leicht hätte erschöpft werden können. Was aber sagt der Vollid dazu. Ist das nicht ein feiner Bundesgenosse, der die Armeen seines Freundes im Todeskampf weicht und feckenruhig mit zuseht, ohne mit allen verfügbaren Mitteln zu Hilfe zu eilen? Und was

Erhebungen festgestellt werden, welche Industrien in der Lage sind, Rüstungsaufträge durchzuführen. Bei dieser Gelegenheit wurde festgestellt, daß ein großer Bedarf an Chemikern besteht.“

Es werden also Erhebungen angestrebt und Statistiken angefertigt — sehr löbliche Maßnahmen, die nur den einen Fehler haben, daß sie viel zu spät kommen.

Großer Deltanker nahe Englands Küste versenkt

(New York. Wie verlautet, wurde der 14000 Brutto-Register-Tonnen große Deltanker „Italia“ am 14. Juni in der Nähe der englischen Küste versenkt. 19 Besatzungsmitglieder werden vermisst. Der Tanker gehörte der Texas-Compagnie of Norman.

Weiter wird gemeldet, daß die Bundesluftfahrtkommission den Verkauf des U.S.A.-Frachters „Condor“ an eine englische Reederei genehmigte.

Kurznachrichten vom Tage

Berlin. Von englischer Seite wird neuerdings heuchelisch Klage darüber geführt, daß Deutschland keine Kampffluger angeblich angewiesen habe, sich bei den Angriffen auf England der Frauen, Greise und Kinder als Zielscheibe für ihre Bomben zu bedienen. Die britische Lügenpropaganda versichert, daß die deutschen Kampfflugzeuge im allgemeinen ihre Angriffe bei Tageslicht durchzuführen und sich daher jederzeit davon überzeugen können, daß sie ausschließlich militärische Ziele angreifen. Demgegenüber steht die bekannte heimtückische Praxis der englischen Luftwaffe, die bei Nacht nach Nord- und Westdeutschland einfliegt und ihre Bomben wahllos abwirft.

Berlin. In den besetzten nordfranzösischen Gebieten herrscht zwischen der deutschen Truppe und der Bevölkerung durchweg ein gutes Verhältnis.

Genf. Eine Neutermeldung aus London teilt mit, daß die für Frankreich bestimmten Kohlentransporte nach neutralen Ländern umgeleitet werden sollen. Da Frankreich seine eigene Kohlenförderung völlig verloren hat, muß dadurch zwangsläufig die gesamte industrielle Produktion in dem noch unbesetzten Teil Frankreichs in kürzester Frist zum völligen Stillstand kommen.

Ir un. Die Lage der französischen Flüchtlingssmassen in Südransreich wird von Tag zu Tag unhaltbarer. Um neuen Zustrom zu verhindern, wurden die Vandräher vielfach durch Barrikaden verstärkt.

Barcelona. Die französische Zeitung „La Garonne“ bringt einen Artikel des bekannten Generals Costeinau, der deutlich zeigt, daß man sich in Frankreich immer noch ebenso törichtem wie gefährlichen Illusionen hingibt.

Ministerpräsident Sandam über die Haltung der Türkei

(Istanbul. Ministerpräsident Sandam gab am Dienstag nachmittag vor der Fraktion der Volkspartei Erklärungen zur Haltung der Türkei angesichts der rasch aufeinanderfolgenden Ereignisse in der Welt. Außenminister Saradschoglu beantwortete Fragen von Abgeordneten. Die Fraktion nahm erneut Kenntnis vom Regierungskurs und billigte ihn.

Der Abgeordnete Inbshedayi hielt in Istanbul zweimal den gleichen öffentlichen Vortrag über die Einstellung der Türkei zu den internationalen Vorgängen. Die

fagen die Belgier, deren König von diesem gleichen Churchill beschimpft wurde, nur weil er eben mangels ausreichender Unterstützung nicht mehr weiterkämpfen konnte? Die Antwort können wir uns sparen. Schon wächst in allen betroffenen Ländern ein tief vermurzelter Haß gegen die Londoner Plutokratenclique heran.

Herr Churchill behauptete dann wieder einmal, jedes einzelne englische Flugzeug und jeder einzelne englische Pilot seien dem deutschen Gegner „weit überlegen“. Wirklich: Während der Kämpfe im Gebiet von Dünkirchen haben die britischen Flugzeuge unzweifelhaft die deutsche Luftwaffe geschlagen und die örtliche Herrschaft (!) in der Luft errungen, wobei sie dem Gegner Tag für Tag Verluste von drei oder vier zu eins zufügten.“

Aber, aber, so fragt das deutsche Volk, wenn die englischen Flieger — laut Churchill — solche Uebermenschen sind, warum hatte das britische Oberkommando denn solche Angst, daß ihre Luftwaffe bei vollem Einsatz leicht hätte erschöpft werden können?

Und noch so ein Widerspruch, der beweist, wie schlecht der alte Hezer liegt: „Jeder“, so sagte er, „der die Photographien von der Wiedereinführung (bei Dünkirchen) gesehen hat, erkennt sich, daß sie die ganzen Truppenmassen zeigten, die an der Küste gehäuft waren und ein ideales Ziel boten. Darin liegt doch das interessante Eingeständnis, daß die Verluste des britischen Expeditionsheeres verheerend gewesen sind. Kurz vorher jedoch hat Churchill allen Ernstes behauptet, sozusagen die ganze englische Armee sei gerettet worden.“

Weiter erörterte Churchill lang und breit die bange Frage, wie es die bösen Deutschen wohl anstellen würden, wenn sie tatsächlich nach England wölkten. Man spürt die größte Angst von der Invasion und muß deshalb lachen, wenn man diesen aufgeschwemmten Abenteuerer so etwas wie „Eublieg“ sagen hört und weiter: „Wir werden nicht nachlassen von unseren Forderungen“. — Wir auch nicht, Winston Churchill!

Vofung, so sagte er, sei Friede nach außen und im Innern. Das Abkommen mit England und Frankreich sei gegen sein Land gerichtet. Die heutigen Ereignisse brauchten die Türkei nicht zu beunruhigen. Das türkische Volk erwarte und hoffe, dem Krieg fernzubleiben, nötigenfalls sei es aber zur Verteidigung bereit.

Rehnlische Vorträge wurden auch von anderen Abgeordneten in Provinzorten gehalten.

USA. kauft weiter ausländisches Silber

Kaufentscheidungsbeschluss vom Senat abgelehnt
 (Washington. Mit 45 gegen 35 Stimmen lehnte der Senat einen Vorschlag des republikanischen Senators Townsend ab, der der U.S.A.-Regierung die Ermächtigung, ausländisches Silber anzukaufen, entziehen wollte. Bei einer früheren Gelegenheit nahm der Senat einen ähnlichen Vorschlag an, jedoch hatte das Unterhaus nicht dazu Stellung genommen. Das Silberkaufprogramm bildet einen wesentlichen Bestandteil der New Deal-Politik.

Spanien wehrt sich gegen den britischen Kapitalismus

(Madrid. Die Madrider „Falgange-Zeitung“ „El Pueblo“ veröffentlicht unter der Überschrift „Rio Tinto spanisches Symbol“ eine historisch-wirtschaftliche Betrachtung, in der sie hervorhebt, daß der englische Imperialismus nicht nur spanische Gebiete wie Gibraltar raubte, sondern daß auch der britische Kapitalismus seine Völkerverarme in den spanischen Territorien feilschte. So hätten Engländer die bedeutenden Kupferminen von Rio Tinto für ein Butterbrot von der ersten spanischen Republik erhalten. Der Jahresertrag von 50 Millionen Goldpeseten überfalle um ein Vielfaches den Kaufpreis. Trotz dieser Riesengewinne sei der Lohn des spanischen Arbeiters so lächerlich gering, daß nach Aussage des Direktors der englischen Gesellschaft nur die subafrikanischen Rotang-Minen billiger produzierten.

D. h. also, schreibt der „Pueblo“, daß sich die Lohnverhältnisse der spanischen Arbeiter auf der Stufe der subafrikanischen Neger befänden, und fordert, daß alle wirtschaftlichen Gibraltar mit eisernem Befehl von dem spanischen Boden hinweggefegt werden müssen.

Die Wirksamkeit der Nachricht in der modernen Propagandaschlacht

(Madrid. Unter der Überschrift „Wirksamkeit der Nachricht in der modernen Propagandaschlacht“ bringt die von der amtlichen Agentur EFE ausgegebene politische Wochenchrift „Mundo“ einen dreiseitigen Artikel mit dem Bild Dr. Dietrichs und ein Bild einer Pressebesprechung mit Ribbentrop. Einleitend werden die Verdienste von Dr. Goebbels gewürdigt und dessen klare Erkenntnis, daß das gigantische Werk des deutschen Aufstieges nur durch eine vollständig neue Auffassung von Presse und Propaganda möglich sei.

Sie wollten ihr Leben nicht für England opfern

Frankische Flieger reiten sich nach Spanien
 (Barcelona. Am Strand von Ganda wafferten zwei französische Flugzeuge, die von Marfelle nach Oran fliegen sollten. Die Besatzungen erklärten, daß sie keine Lust hätten, ihr Leben für England zu opfern. Die Flugzeuge wurden von den spanischen Behörden beschlagnahmt, die Piloten interniert.



Zu den militärischen Operationen im Westen



Die Mächtegruppierung im Mittelmeerraum

Generalmajor von Schell

Über die künftige Entwicklung des Nahverkehrs

Berlin. Generalmajor von Schell, der vor einiger Zeit als Unterstaatssekretär in das Reichsverkehrsministerium berufen worden ist, um eine völlige einheitliche Lenkung des gesamten Straßenverkehrs zu gewährleisten, äußert sich im „Völk.“ über die zukünftige Entwicklung des Nahverkehrs. Eine vernünftige Verteilung zwischen den Straßenbahnen, Stadtschnellbahnen und Omnibussen hänge, so fährt der Generalbevollmächtigte für das Kraftfahrzeugwesen u. a. aus, von der Leistungsfähigkeit und der Wirtschaftlichkeit der einzelnen Verkehrsmittel ab. Aus diesem Grunde soll man niemals die völlige Ausschaltung des einen Nahverkehrsmittels zugunsten eines anderen verlangen.

Man müsse blind und taub durch die Straßen einer Großstadt gehen, wenn man die Straßenbahn als überflüssig ansehen wollte. Wo wären wir in diesem Krieg, in dem wir den Betriebsstoff und die Bereifung für die Wehrmacht einsehen, hingekommen, wenn wir die Straßenbahnen nicht gehabt hätten. Nur völlig einseitig eingesetzte Leute können überhaupt auf den Gedanken kommen, die Straßenbahn verschwinden zu lassen. Auch in der friedlichen Weiterentwicklung des Verkehrs werde man niemals auf sie verzichten können. In Deutschland seien 1939 5 Milliarden Menschen mit der Straßenbahn befördert worden.

Für die Leistungsfähigkeit der einzelnen Verkehrsmittel ergäben sich Anhaltspunkte aus der Praxis. Die Berliner U-Bahn könne im Durchschnitt auf einer Linie in einer Richtung 40 bis 60.000 Personen in der Stunde befördern. Es sei klar, daß bei der Straßenbahn und noch viel weniger beim Omnibus diese Zahl auch bei dichtester Folge erreicht werden könne. Vergleichzahlen aus den Tagen der Olympiade, als jede Behinderung durch Längs- und Querverkehr unterbunden war, lauteten für die Straßenbahn auf 20.000 und für den Omnibus auf etwa 12.000 Personen. Schon hieraus ersehe sich, daß es unmöglich sei, eine Betriebsweise in höherer einfach durch eine Betriebsweise mit geringerer Leistungsfähigkeit ersetzen zu lassen. Der Wirtschaftlichkeitsvergleich schlage aber im Interesse günstiger Tarifgestaltung zugunsten der Straßenbahn aus. Das Ziel dieser Verkehrsplanung in den Großstädten werde daher sein, durch den Ausbau oder die Anlage von Untergrundbahnen den Straßenverkehr für die erhöhten Anforderungen der Motorisierung zu entlasten. Ein Ersatz der Straßenbahn allein durch den Omnibus wäre volkswirtschaftlich eine Fehlleistung. Man würde auf teure Anlagekosten verzichten und eine vorhandene Kraftquelle — die Elektrizität — nicht ausnützen, dafür aber erhebliche Neuaufwendungen in Kauf nehmen müssen. Das Optimum in der Bewältigung des Verkehrs und in der Tarifgestaltung werde dann erreicht sein, wenn man je nach Lage die einzelnen Verkehrsmittel entsprechend ihrer Leistungsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit einsetze.

Am Schluß erklärte Generalmajor von Schell, nachdem die Einheitslichkeit im Nahverkehr durch einheitliche Verkehrsunternehmen bereits gesichert sei, werde es nötig sein, auch die Organisation des Verkehrsgewerbes einheitlich zu gestalten.

Hungersnot droht den französischen Flüchtlingen

Madrid. Wie von der französisch-spanischen Grenze gemeldet wird, herrscht infolge der Zusammenballung von Flüchtlingen aus Nordfrankreich in den Grenzorten starke Knappheit an Lebensmitteln, die in Hungersnot übergehen droht. Die Preise seien unerträglich geworden. Rindfleisch werde in Biarritz, St. Jean de Luz und anderen Orten nur noch an Kinder abgegeben.



BRUNNEN-VERLAGSSTELLE DURCH VERLAG OESLER-MEISTER, WERDAU

(10. Fortsetzung.)

Katarina verbarst noch immer in der gleichen Haltung: die Hände fest über dem Herzen verschlungen. Sie rührt sich nicht, die Tränen fortzuwischen, die ihr langsam über die Wangen rinnen.

11.

Auf dem Bahnsteig stehen zwei junge Menschen, denen das Glück aus den Augen lacht.

Schon läuft der Zug ein, und der junge Mann hat nun vollst. damit zu tun, dem blühhauberen Mädchen in die Augen zu sehen, das da im weiten wiesengrünen Kleid wie der leidhaftige Frühling neben ihm sitzt. Er muß sie immer wieder anschauen, die Eva, ach, und sie ist nicht nur für ihn eine Augenweide, es gibt keine Mannsperson, die sich nicht nach dem schmucken Frauenzimmer umschaut, als sie nun, nach kurzer Bahnfahrt, miteinander durch die Straßen Frankfurts laufen.

Sie sind glücklich. Sie halten sich bei den Händen und sind zu bang, sich anzusehen, als könnten sie Feuer aneinander fangen. Für sie ist dieser Tag ein so köstliches Geschenk, daß sie sich vor Uebermut kaum zu fassen wissen. Mitten in der Woche, wenn alle Menschen arbeiten müssen, frei und ledig im schönsten Sonntagsstaat durch die Stadt bummeln zu können, das ist schon allein was Herrliches. Wenn es aber dann noch zu zweien sein darf, offen und ehrlich, ohne Heimlichkeit und Verstecken, dann ist das Wahre der Seligkeit bis zum Rand gefüllt.

Vor den Auslagen der Geschäfte bauen die Zukunftspläne... Ja, und dann stehen sie im brausenden Mittagverkehr auf der Zeil. Vor einem breiten Schaufenster, aus dem... ihre Möbel sie anschauen. Ganz stumm sind sie im ersten Augenblick, dann lachen sie beide verlegen und überrascht.

„Klasse, was?“ meint Heiner endlich und schaut veritend in das wunderschöne Wohnzimmer hinein, das da drinnen mit seinen edlen hellen Birchbaummöbeln, den grünen Resilien zwischen Lichter Lampen und Vor-

Turnen — Sport — Spiel — Wandern

Wer gewinnt das „Goldene Rad von Riesa“?

Alpenfahrt-Sieger Richter (Chemnitz) am Start

Wie alljährlich gelangt auch wieder am kommenden Sonntagabend das „Goldene Rad“ zur Austragung. Mit Rücksicht auf das R.S.V.-Spiel wurde die Austragung auf Sonntagabend vorgezogen. Radsportler, die im deutschen Radsport eine führende Rolle spielen, werden an den Start gehen, so u. a. der Chemnitzer W. Richter, der die vorjährige Alpenfahrt gewann und auch an der Ungarnrundfahrt teilnehmen wird. Trotz dieser Verpflichtung für Ungarn erhielt er für Riesa Startverbot vom Reichssportamt für Radsport. Er startete mit seinem schon lange bekannten Stallaesefahrer Gruß (beide Diamant Chemnitz). Mit ihnen kommt eine zweite Mannschaft aus Chemnitz und zwar die Vrethofahrer Switala-Güntler, die als gleichstark anzusehen ist. Exzellenz Dresden vertritt die Mannschaft Sprunk-Feidler und von Jittau Harten Scholz-Herzog, die erst kürzlich wieder in Dresden ein großes Rennen fuhren. Zu einer kombinierten Mannschaft haben sich Warne (Hort)-Rölke (Jittau) aufgenommen. Mit der Berliner Mannschaft Wiermer-Schulz waren die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen, ebenso mit Leipzig. Best steht aber, daß sieben oder acht kampfstärkste Mannschaften an den Start gehen werden. Die Partner für die Riesaer Bühne, Gobel und Siede stehen ebenfalls noch nicht fest.

Wenn trotz des Krieges die Austragung des Goldenen Rades zustande kam, ist das ein Beweis mehr dafür, daß der R.S.V. Adler trotz mancher Schwierigkeiten sein Jahresprogramm durchzuführen weiß.

Rückblickend sei festgehalten, daß die erste Austragung von unserem Riesaer Rummel mit dem Magdeburger Müller als Partner gewonnen wurde. Im vorigen Jahr konnte die Berliner Mannschaft Wachtmeister-Gruhlak den Sieg davontragen. Und welche Mannschaft wird nun am Sonntagabend der Sieger sein? Obwohl die Chemnitzer und Berliner Mannschaften als Favoriten in das Rennen gehen, bleibt immerhin diese Frage noch ungelöst, denn auch die übrigen Mannschaften haben sich von Rennen zu Rennen verbessert. 200 Runden stellen an die Mannschaften die größten Anforderungen und hier wird nur die Ausdauer und der Wille zum Sieg entscheidend sein.

Neuerlich spannend dürfte wohl der Kampf zwischen den beiden Chemnitzer Rägern Diamant und Vrethof sein, der sich aber noch durch die Berliner Mannschaft berart auspielen dürfte, daß ein Seitenkampf auf Riesa oder Dresden die Besucher mitreißt wird. Das Rennen beginnt 19.30 Uhr.

Um den Aufstieg zur Fußball-Vereinskategorie

Die einen Sonntag unterbrochenen Spiele um den Aufstieg in die Fußball-Vereinskategorie werden am Sonntag fortgesetzt. In Riesa treffen die beiden Aufsteigervereine Adler R. und R.S.V. Leipzig zusammen, während sich in Tschelch die Tschelcher SV. und R.S.V. Leipzig gegenüberstellen. Beide Spiele beginnen in 19 Uhr.

Reichsbundpokal-Endspiel in Augsburg

Zur für den 30. Juni angelegte Endspiel des Reichsbundpokals ist nach Augsburg verlegt worden. Die Wahl wurde nach Rücksicht getroffen, wobei die Bayern, die im Verlauf des diesjährigen Pokalwettbewerbs bereits zweimal im eigenen Bereich gespielt haben, die Glücklicheren waren. Sohlen hatte Chemnitz als Austragungsort angetrieben.

Nur ein Spiel gegen Bayern mit Zahlen keine Mannschaft aufstellen, für die neben den Spielern, die den letzten Sieg gegen Bayern davontragen, im ersten Vize-Spieler wie Arsch, Gempel, Tur und Schön von Trebbin, G. Helmke (Vize) Chemnitz) und Daniel (V. Vize) in Betracht kommen.

Jehn fährt für München-Malland

Der Vizepräsident der deutschen und italienischen Radsport-Amateure auf der Weltfahrt München-Malland ist endgültig gewählt. Für das vom 2. bis 7. Juli angelegte Rennen sind drei Tagesfahrten, von München nach Innsbruck, Innsbruck nach Trient und Trient nach Malland, vorgesehen. Jede Mannschaft setzt sich aus zehn Fahrern zusammen. Es werden die Sieger im Einzel- und im Mannschaftsrennen ermittelt.

Zur Aufstellung der deutschen Mannschaft wird eine Probe vor dem Vizepräsidenten in München einbezogen sein. Oben sind außer den an der Ungarn-Rundfahrt teilnehmenden Fahrern Zaeger, Richter und Rühlhauer die Berliner Fahrer und Schwab, Heiler (München), Vrethof und Schwabe (München) eingeladen worden. Weiter Hermann (München) und Krupp (München) haben nicht zur Verfügung.

Reichsbundpokal vom 15. Juni 1940

In Berlin. Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 15. Juni 1940 hat sich die Bilanz der Reichsbank in Reichsmark, Reichsbanknoten und Reichsbankgeldern auf 12.571 Millionen Reichsmark erhöht. Im einzelnen betragen die Bestände an Reichsmark und Reichsbanknoten 11.440 Millionen Reichsmark, an Reichsbanknoten 10.000 Millionen Reichsmark, an Reichsbankgeldern 1.440 Millionen Reichsmark. Der Reichsbanknotenbestand an Reichsbanknoten betrug 76 Millionen Reichsmark. Die Bestände der Reichsbank an Reichsbanknoten betragen sich auf 300 Millionen Reichsmark, die Bestände an Reichsbanknoten auf 423 Millionen Reichsmark. Die Reichsbanknoten sind auf 1.000 Millionen Reichsmark zurückgegangen. Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich auf 12.127 Millionen Reichsmark erhöht. Die fremden Gelder werden mit 1422 Millionen Reichsmark ausgewiesen.

Nationalsozialistischer Reichsbund für Leibesübungen

NS. Adler. Morgen Freitag, 21 Uhr, alle Rennfahrer und Mitarbeiter Verammlung im Sportheim.

Sportabzeichenprüfungen

Am kommenden Sonntag werden folgende Sportabzeichenprüfungen durchgeführt: Leichtathletik: Hindenburgkampfbahn 8 Uhr, Schwimmen: Stadtbad 10 Uhr.

Sport in Kürze

Das Fußball-Endspiel wird am 21. Juli im Berliner Olympia-Stadion veranstaltet. Die Vorlaufspiele zwischen den Mannschaften der vier Gruppen begibt sich für den 7. Juli festgelegt worden.

Die Hamburger Rennwoche, die als Höhepunkt des Großen Deutschen Rennwettbewerbs der Dreizehntägigen am 31. Juni auf dem Hagen, beginnt am Sonntag mit dem Großen Preis im Wert von 21.500 Reichsmark.

Die Teilnahme an internationalen Sport ist jetzt zur Laube geworden. Der Deutsche Radsportverband und der Sportverband der Gleichschichtenden Radsportler in Ausland haben sich mit dem internationalen Sportverband zu gemeinsamer Arbeit zusammengefunden.

Wasserkände der Moldau, Gzer, Elbe

	18. 6.	19. 6.	20. 6.		18. 6.	19. 6.	20. 6.
Moldau				Nürnberg	- 12	- 23	- 24
Kamaik	+ 165	+ 125	+ 101	Brandeis	- 15	- 52	- 59
Modran	+ 128	+ 113	+ 78	Melnik	+ 142	+ 178	+ 131
				Leitmeritz	322	382	339
				Aussig	348	405	367
Eger				Hradecitz	251	407	372
Laus	+ 110	+ 70	+ 42	Brandes	227	213	239
				Riesa	264	377	417

hängen wirklich ein Meisterstück handwerklicher Kunst darstellt.

„Das hat man nun selbst geschaffen, hat es zurechtgefäht und gehobelt und poliert... und nun steht es da, schaut einen an und man weiß nicht, was man sagen soll. Weist, wie mir zumute ist, Ev? Wie einem Vater, der plötzlich entdeckt, daß er eine bildhäßliche Tochter hat. Komisch, was?“

„Gar nicht komisch!“ schüttelt Er den Kopf. „Ich kann es sogar gut begreifen. Ist doch herrlich, wenn jemand mit seinen Händen etwas so Schönes schaffen kann. Was ich aber nicht begreife, ist die Tatsache, daß solch Prachtstück nur zweimal verkauft ist in vierzehn Tagen und nicht zwanzigmal.“

„Seiner feucht auf. Die, sie sind ja nicht nur zum Spazierengehen in der Stadt.“

„Also gehen wir hinein!“ schlägt er vor. „Tun wir so, als wollten wir kaufen. Und daß du's weißt, ich heiße Schulz und bin Chemiker.“

Sie sieht ihn zwinkernd von der Seite an. Unbändigen Spatz macht ihr die Komödie... teils, weil es so wunderbar erregend ist, so zu tun, als sei man fast verheiratet und kaufte schon die Möbel ein für den neuen Hausstand... teils, weil so etwas angenehmes Kriminalistisches dabei ist.

„Voll! Gehen Sie vor, Herr... Schulz.“ Plebevoll kneift sie ihn in den Arm.

Er kann in der geöffneten Tür gerade noch einen Schmerzensschrei unterdrücken, denn es tritt ihnen bereits sogleich ein besessener, bösslicher Mann entgegen. Sein Wesen ist zuvorkommende Vereinskasse. Er ist nicht aufdringlich, im Gegenteil, er ist so zurückhaltend, wie die Eleganz seines Anzuges, aber mit sicherem Blick hat er das Richtige getroffen, als er die beiden auf sehr verleiht, kaum Widerspruch zu erwarten“ abschägt.

„Wir möchten uns unverbindlich die Ausstellung besichtigen!“ eröffnet Heiner das heimliche Verhör. „Es ist nicht ausgeschlossen, daß wir uns späterhin zu einem Kauf entschließen.“

Der korrekte Herr spielt gedankenvoll mit seiner schmalen goldenen Uhrkette, die lockert über die langen Spitzen der Weste hängt. Ohne daß er sich der Einzelheiten bewusst wird, bemerkt Heiner das alles sehr gut. Ein erstklassiger Schneider muß diesen Anzug gefertigt haben. Es kommt Heiner dunkel zum Bewußtsein, daß gute Schneider selten billige Schneider sind, Komika-

daß Meister Häberlein hier so hohe Gehälter zahlt! In Holzhausen kann er sehr genau rechnen. Na, laß es sein, wie es will! Ihn soll das wenig kümmern.

Inzwischen ist man durch die Ausstellungsräume gewandert, hat pflichtgemäß bewundert, was man doch so genau kennt, das schöne helle Wohnzimmer, die freundlichen Möbel für ein Zimmer der Frau... Meister Häberlein hat hier ein seiner Meisterstücke aufgestellt. Mit besonderem Stolz aber stehen sie in dem dunkel getäfelten Raum, der die strengen, formschönen Möbel eines Herrenzimmers geschickt zur Wirkung bringt. Da atmet jedes Stück lebendiges Dasein, von den schön geformten hochlehnigen Stühlen, die ganz mit dunkelgrünem Leder bezogen sind, bis zu den stillen Bücherkränken, die so gar nicht nach „Deforation“ aussehen, sondern den Eindruck hervorrufen, als müße der Hausherr sogleich zurückkommen, ein der Bücher greifen und sich dann unter jene breite Lampe in den hohen Lednstuhl setzen. Hier hat Heiner ganz allein schaffen dürfen.

„Wah, mein Junge!“ hatte Häberlein nur gesagt, als er ihm die Entwürfe vorgelegt hatte. Das war wohl das höchste Lob, das der Meister zu vergeben hatte. Nun stand sein Werk hier in einem prächtigen weiten Raum und sicher hatten es viele Leute gesehen.

„Schön, Heiner, wunderschön!“ flüsterte Eva verflohen, als sich der Verkäufer einige Schritte entfernt hat, um ihnen die praktische Inneneinrichtung der Schränke zu zeigen. „Ich bin ordentlich stolz auf dich!“ Zum Dank dafür zerquetscht er ihr bald den Arm. Nun ist der Verkäufer mit seiner Führung fertig. Es geht zum ernsthaften Teil des Geschäftes. Man tritt dem Kauf näher. Sie hören Preise, er räumt ihnen Vorzüge, die sie selbst genau kennen.

„Dieses Zimmer interessiert uns besonders!“ meint Heiner endlich. „Das werden wir in die engste Wahl ziehen.“

„Ausgezeichnet!“ verneigt sich der Verkäufer. „Darf ich fragen, wann die Herrschaften die Möbel nötig haben?“

„Wann wir die Möbel nötig haben...? Nun, ich denke, in spätestens zwei Monaten mühte alles da sein.“

„Dann kriegen wir nämlich eine Wohnung!“ septe Eva hinzu und errötet bei dieser Pöge bis unter die Haarwurzeln. Aber der Verkäufer steht darüber bezent hinweg. Er verneigt sich, als sei nun alles in bester Ordnung. (Fortsetzung folgt.)

Unbergeffen

Als das Rheinland besetzt war

Als das Rheinland besetzt war, war unser deutsches Rheinland von den Franzosen besetzt. Unzählbar waren die Schamlosigkeit und Kränkungen, denen jeder Deutsche durch die Besatzungsarmee ausgesetzt war. Die Bevölkerung wurde auf das entwürdigendste behandelt, Verbrechen waren an der Tagesordnung, und von den Verwaltungsbehörden wurden die Deutschen planmäßig schikaniert.

In vielen Orten des Rheinlandes hatten die Einwohner nach alter Sklavensitte den Gehsteig zu verlassen, wenn ihnen ein französischer oder belgischer Offizier begegnete.

Als die Franzosen Mainz besetzten, schickten sie an die Gemeindevorwaltung eine Liste der benötigten Wohnräume mit dem Bemerkten, daß sie, wenn die Zuteilung innerhalb der gestellten Frist nicht erfolge, zur Räumung der Wohnungen Senegalneger verwenden würden.

Die Franzosen zwangen die deutschen Gemeinden, aus Gemeindegeldern Bordelle für die Besatzungsarmee zu errichten und zu erhalten. Die Lieferung deutscher Frauen wurde wie irgendeine Sachlieferung durch die Franzosen von den deutschen Behörden erzwungen, wobei ausdrücklich gefordert wurde, daß die gelieferten Frauen nicht von der Rationalität der Siegerstaaten sein dürfen.

In den ersten zwei Jahren gab Deutschland für die Einrichtung und die Erhaltung von Bordellen für braune und schwarze Franzosen nicht weniger als 800.000 Goldmark aus.

Kasernen und Schulen wurden requiriert, viele Kasernen mußten neu erbaut werden. In Türen, wo vor dem Kriege 28 Millionen gewohnt hatten, erklärten die Franzosen kein einziges Haus für gut genug für einen französischen General beschnahmt zu werden.

Die Wohnungseinrichtung des französischen Präsidenten der Rheinlandkommission, M. Tirard, kostete Deutschland die Kleinigkeit von 1 1/2 Millionen Mark.

In Aachen mußten für die Unterbringung von Besatzungs-Unteroffizieren ganz neue Stadtteile angelegt werden, mit breiten Straßen und Gartenanlagen. Die Unterbringung der belgischen Garnison in Aachen kostete nicht weniger als 88 Millionen Goldmark!

Der Sold des Ententesoldaten — den Deutschland bezahlen mußte — betrug das Dreifache des Gehaltes eines höheren deutschen Beamten. Die Gehälter des Reichkanzlers und aller Reichsminister zusammen, einschließlich der Repräsentationskosten, erreichten noch nicht die Höhe der Gehälter, die Deutschland für zwei Ententesenatoren zu zahlen hatte. Mit weniger als dem zehnten Teil des Soldes eines Soldaten mußte die ganze Familie eines deutschen Arbeiters leben!

Für die Offiziere der Besatzungstruppen mußte Deutschland neben den beschlagnahmten Tausenden von eingerichteten Privatwohnungen, Palästen, Häusern und Villen noch liefern: 1400 Salons, 2600 Arbeitszimmer, 5000 Speisezimmer, 108.000 Schlafzimmer, 4800 Küchen, 180 vollständige Zimmereinrichtungen in schwerem Leder, außerdem 20.000 Federstühle, 1800 Einrichtungen in Weidenmöbeln, 6000 Korbstühle, 2100 vollständige Einrich-

tungen in Polstermöbeln, außerdem 1400 feine Polsterstühle, 2900 große Betten, 3500 Kinderbetten, 8000 Kleiderchränke, 8400 Waschtische, 3000 Ottomane, einige tausend Stück Damenmöbel (für die Frauen und Mädchen die sich die Offiziere mitgebracht hatten), 18.000 Teppiche, 119.000 vollständige Speisewerke, 175.000 Servietten, 89.000 Kaffeeferwickel, 4900 Teeferwickel, 4000 Teetassen, 25.000 Porzellangefäße, 72.000 Weisweinläser, 57.000 Rotweinläser, 15.000 Desertweinläser, 45.000 Champagnerläser, 50.000 Sektgläser, 26.000 Biergläser, 9000 Weinkaraffen, außerdem eine ungeheure Menge Tuch und viele Millionen Meter Seiden für Tisch- und Bettwäsche.

Indes rings Not und Elend, fürchterlicher Hunger und Verzweiflung herrschten, prahlten französische Offiziere und Beamten mit ihrer maßlosen Verschwendung auf Deutschlands Kosten und bestanden brutal auf der Befriedigung ihrer Wünsche, die ebenso sehr von der Sucht nach Luxus, als von dem Haß und der geradezu krankhaften Sucht diktiert waren, den Bestiegen, so weit es nur ging, zu demütigen und zu quälen.



Das haben wir nicht vergessen! „Für Deutsche verboten.“ Dieses Schild prangte einst an dem Kasino der französischen Besatzungstruppe in Düsseldorf. Es zeigte den ganzen Hochmut der sogenannten „Sieger“ von 1918, über die heute das Weltgericht das Urteil spricht. (Weltbild-Archiv-Wagenborg-M.)

Unsere Soldaten an der Front geben in Gewaltmärschen ihr Viehes. Und du? Danke ihnen durch eine ausreichende Spende zur ersten Strahlenaktion am 22. und 23. Juni 1940.

Die schneidige U-Boottat

Nach fünfständigem Wasserbombenregen wurde der feindliche Hilfskreuzer in Grund gebort

Von Kriegsberichterstatter Erich Johannes Rief

Bei der Kriegsmarine (Bf.). Von den U-Bootleuten sind wir es gewohnt, daß sie schneidige Angriffe fahren und nicht locker lassen, bis sie den Feind in die Tiefe geschickt haben. Mit dem schlanthen, schlitzern Leib ihres Bootes greifen sie den Gegner an — „moos“ — nehmen ihn aufs Horn und ihm ihre tobbringende Ladung in die Seite. „geschichte“ — schreiben wir, an der täglich eine Seite weingeschrieben wird, solange der britische Erzfeind noch Luft zum Leben hat.

Eine besonders lähne Tat meldete der Wehrmachtsbericht vom 18. 6. Diesmal gelang es Kapitänleutnant Suppisch, einen feindlichen Hilfskreuzer, der durch eine übermächtige Ladung an schwimmbarem Material, vermutlich Fässern, praktisch unsinkbar war, in dreimaligem Anlauf trotz heftiger Wasserbombenabwehr nach fünfständigem Gefecht zu versenken.

Als der erste Torpedo mit einer gewaltigen Wasserfäule am Heck des Dampfers explodiert war, da ließ es die heftige Abwehr eines ihn begleitenden U-Bootjägers und eines heftig kreisenden Tieflegers an sich dem Kommandanten geraten erscheinen, den Schauplatz der Tat zu wechseln. Ein kurzer, schneller Umblick durch das Seerohr belehrte ihn jedoch, daß der Koloss von 9000 Tonnen noch nicht weitwund war. Er war am Heck ein wenig eingelenkt. Wieder begann nun die Jagd auf das Opfer, wobei der Jäger durch die heftige Abwehr der inaktiven zu einer stattlichen Begleitflotte angewachsenen Bewacher oft der Gelegte war.

Nach 2 1/2 Stunden zertrachte der zweite Torpedo, nunmehr mittschiffs, an der Lukenhaut des Dampfers. Aber nun geschah das Unglaubliche — der Bursche hatte noch nicht genug. Er sank immer noch nicht. Der Kommandant konnte gerade noch beobachten, daß einige Fischdampfer längsamt gingen, um die Besatzung zu übernehmen, dann mußte er wieder auf lange Zeit nach unten, weil sich mit hoher Fahrt onbrauende Jersförrer meldeten. Jetzt wurde es aber allerhöchste Zeit, dem Gegner den Garaus zu machen. Noch ein dritter Anlauf beanpruchte die Nerven der Besatzung aufs Höchste, und dieser hatte endlich den zäh umkämpften Erfolg: Der Hilfskreuzer ging auf Tiefe.

Ein harter, aber verdienter Sieg war errungen. Nun galt es aber den inzwischen zu einem Höllenkampf sich entwickelnden Kesseltreiben der feindlichen Jersförrer zu entziehen, die unablässig Wasserbomben warfen. Bald nahe, bald weiter erklang ihr bestendes Krachen, dem das Boot nur durch vorsichtiges Manövrieren entflüpfen konnte. Der Mannschaft verging bei dieser unablässig abrollenden Schlacht, die jeden Augenblick noch den Endeserfolg in Frage stellen konnte, jede Zeitfeststellung. Endlich bei hereinbrechender Dämmerung — nach endloser Tauchzeit — konnte das Boot an die Oberfläche emporsteigen, tonhten die Männer, die diesen hartnäckigen und zähen Kampf durch den Endsieg gekrönt hatten, ihre Lungen wieder mit der frischen salzigen Meerelust vollpumpen.

Bildbericht von unseren Feldgrauen aus dem Kampfgebiet



Feldgrau, die an dem Sturm auf Verdun teilgenommen haben, inmitten der Stadt. (PK.-v.A. Piepen-Scherl-Wagenborg-M.)



Zurückfahrende Leerkolonnen der Luftwaffe bringen belgische Flüchtlinge in die Heimat zurück. (PK.-Kroopf-Scherl-Wagenborg-M.)



Ein Offizier, der im Weltkrieg bereits bei diesem Quartiersleuten gewohnt wurde wieder in dasselbe Quartier geführt. (Ouljahr-PK.-Weih.-Wgh.-M.)



Nach der Eroberung von Verdun. Unser Bild zeigt einen deutschen Soldaten vor einem Ehrenmal zum Gedächtnis des unbekanntes Soldaten zwischen den Forts von Verdun. (EK.-Malerki-Scherl-Wagb.-M.)



Nach der Eroberung der völlig zerstörten Stadt La Chesne werden die Trümmerhaufen nach versteckten Widerstandsnestern durchsucht. (PK.-Schiller-Scherl-Wagenborg-M.)